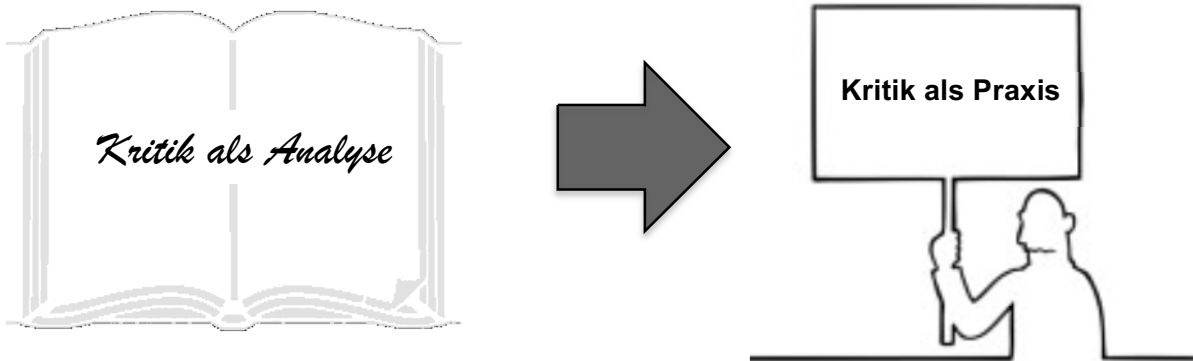


# Praxis Kritischer Sozialer Arbeit

Von der Analyse, zum Handeln



Philippe Haldi

Bachelor Thesis,  
Eingereicht bei Herr Patrick Oehler

Hochschule für Soziale Arbeit FHNW,  
Bachelorstudium in Sozialer Arbeit, Olten

Olten, Juni 2014

## **Abstract**

Ausgehend von der Definition des Untersuchungsgegenstandes „Kritische Soziale Arbeit“ mittels begrifflicher, historischer und theoretischer Annäherung werden in dieser Arbeit mögliche Formen von praktischer Kritik in der Sozialen Arbeit ausgeführt. Die Analyse bezieht sich auf Handlungsmöglichkeiten für kritische Praxis, beschrieben in der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur mit Verweis auf Kritische Soziale Arbeit. Betrachtet werden die praktischen und organisatorischen Möglichkeiten Kritik zu äussern und durchzusetzen, auf alternative Formen und Forderungen wird nur am Rande eingegangen. Die Ergebnisse werden in individuellen und kollektiven Handlungsebenen inner- und ausserhalb sozialarbeiterischer Praxis dargestellt. Strategische und kontextuale Informationen werden als Ergänzung integriert. Abschliessend wird der Verweis der Literatur auf die Praxis anhand mehrerer Schlüsselpunkte reflektiert.

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Kritische Soziale Arbeit.....	5
2.1 Kritik.....	5
2.2 Kritikebenen im Kontext Sozialer Arbeit.....	5
2.3 Historischer Bezug – Kritische Soziale Arbeit im Rahmen der 68er-Bewegung.....	6
2.4 Entwicklungen im Zuge der 68er-Bewegung.....	10
2.5 Aktuelle Kritikpunkte.....	11
2.6 Theoretische Verortung der Kritik.....	14
2.7 Begriffliche Bestimmungen zu Theorie, Praxis, Kritik und Alternative.....	15
2.8 Die Frage der (richtigen) Normativität von Kritik.....	17
3. Wo geht die Reise hin? - Strategische und organisatorische Überlegungen.....	20
3.1 Strategieebenen Kritischer Sozialer Arbeit.....	20
3.2 (Meta-)Organisatorische Schlüsselbegriffe für die kollektive Praxis.....	23
4. Systematik der Literatursuche und der Einordnung der Praxisformen.....	26
5. Praxisformen von Kritischer Sozialer Arbeit.....	28
5.1 Kritische Soziale Arbeit als professionelle Praxis.....	29
5.1.1 Individuelle Kritik in einer Organisation.....	29
5.1.2 Kollektive Organisation in einer Organisation.....	34
5.1.3 Kollektive professionelle Organisation.....	37
5.2 Kritische Soziale Arbeit als Praxis in Form von sozialen Bewegungen.....	39
5.2.1 Öffentliche Kritik ausserhalb einer Organisation.....	40
5.2.2 Kollektive Organisation in Form von sozialen Bewegungen.....	42
6. Erkenntnisse.....	44
7. Fazit.....	47
8. Quellenverzeichnis.....	49

# 1. Einleitung

Kritisch zu sein ist nicht selbstverständlich. In Anbetracht der Entwicklungen des sozialen Sicherungssystems und dessen Organisationen erlangt Kritik im Kontext von Sozialer Arbeit eine (neue) Aktualität. Davon zeugen die aktuellen Bestrebungen Kritische Soziale Arbeit inhaltlich zu definieren und vor allem praktisch anwendbar zu machen. Um kritisch sein zu können, ist ein Positionsbezug notwendig, aus dem eine kritische Wertung überhaupt erfolgen kann. Kritik kann somit nie neutral sein. Es wird in dieser Arbeit daher auch kein Anspruch auf Neutralität gestellt.

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist das praktische Engagement des Autors in Organisationen der Kritischen Sozialen Arbeit. Die Orientierung dieser Arbeit liegt auf den kritischen Sozialarbeitenden und deren Organisationen selbst. Gegenstand dieser Arbeit ist eine ‚Auslegeordnung‘ verschiedener Praxisformen, die Kontextwissen miteinbezieht. Sie soll mögliche Grundhaltungen und Praxisformen aufzeigen, ohne den Anspruch zu haben ‚richtige‘ oder ‚falsche‘ Formen zu definieren. Eine eigene kritische Praxis zu entwerfen wird jedoch ausdrücklich gewünscht, ja gar gefordert. Die in dieser Arbeit aufgeführten Formen können als Ideen katalog dafür aufgefasst werden. Leider bleiben nach subjektiver Einschätzung (zu) viele Kritikerinnen und Kritiker bei der Analyse und theoretischen Fundierung des kritisierten Gegenstands und der Formulierung der Kritik stehen und schaffen den Sprung in die Praxis der Kritik und Veränderung nicht. In dieser Art vollzogene Kritik lässt also den kritisierten Gegenstand praktisch unangetastet. Die kritische Praxis zu fördern ist auch der motivationale Aspekt dieser Themenwahl.

Es liegt schon aus diesen ersten Ausführungen nahe, dass es Differenzen gibt zwischen verschiedenen (theoretischen) Positionen und praktischen Schwerpunkten in der Kritischen Sozialen Arbeit. Der Autor behält sich deshalb vor selbst Position zu beziehen<sup>1</sup>. Einzelne Kapitel fassen auch ganz konkret auf theoretisierten Erkenntnissen aus der Praxis des Autors selbst. Diese werden jedoch auch als solche ausgewiesen.

Ausgangspunkt besagter Auslegeordnung ist die aktuelle Literatur mit Bezug zur Kritischen Sozialen Arbeit oder Kritik in und an der Sozialen Arbeit. Eine Annäherung erfolgt anhand der folgenden Fragestellungen:

- Wie wird in der zeitgenössischen Literatur auf die kritische Praxis verwiesen?
- Welche Handlungsmöglichkeiten und Handlungsformen werden aufgezeigt?

Der erste Teil der Arbeit ist der Gegenstandsbestimmung der Kritischen Sozialen Arbeit gewidmet, sowohl begrifflich, historisch wie auch theoretisch. Ein zweiter Teil beschäftigt sich mit den strategischen und organisatorischen Herausforderungen kritischer Praxis. Der dritte

---

<sup>1</sup> Aus einer marxistischen Position und der damit verbundenen materialistisch-dialektischen Betrachtung der Gesellschaft.

Teil geht schliesslich auf die Praxisformen ein. Im Fokus stehen Formen der Praxis Kritischer Sozialer Arbeit als die Soziale Arbeit und die Gesellschaft kritisierende Kraft. Alternative Konzepte und Formen Sozialer Arbeit werden nicht bestimmt. Teilweise wird auf Anknüpfungspunkte zur Arbeit mit Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit verwiesen jedoch ohne sie auszuführen.

In dieser Arbeit wird die Schreibweise *Kritische Soziale Arbeit* verwendet. Das erfolgt aus der Notwendigkeit, ebendiese Kritische Soziale Arbeit als Konzept fassbar machen zu können. Denn kritisch zu sein sagt noch nichts über den Inhalt einer möglichen Kritik aus. Diese Arbeit bezieht sich jedoch auf einen bestimmten Grundkonsens an Kritik, auf den im Kapitel 2.5 eingegangen wird. Zudem richtet sie sich primär an Personen, die ebendiese Art von Kritik teilen und nicht per se an eine abstrakte Ganzheit der an Sozialer Arbeit interessierten Menschen. Die Positionen aus denen diese Kritik geübt wird sind sehr heterogen. Das ‚Gemeinsame‘ in dieser Arbeit bezieht sich deshalb auf die gemeinsame Wertung von Sachverhalten und nicht per se auf die Positionen aus denen die Wertung erfolgt. Des Weiteren fungiert *Soziale Arbeit* als Sammelbegriff für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation. Ausnahmen bilden direkte Zitate oder im Text erläuterte Gründe. *Sozialarbeitende* wird als Begriff für in der Sozialen Arbeit tätige Menschen verwendet. In dieser Arbeit werden die Menschen, an die sich die Tätigkeit Sozialer Arbeit richtet, *Adressatinnen und Adressaten* genannt. Nach Ansicht des Autors ist das der am wenigsten wertende und kategorisierende Begriff. *Disziplin* bzw. *Profession* werden als Bezeichnung für theoretisch-forschende bzw. praktische, mit Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit tätige Berufsfelder verwendet. Auf die Professionalisierungsdebatte wird in dieser Arbeit nicht eingegangen.

## **2. Kritische Soziale Arbeit**

Ziel dieses Kapitels ist die Gegenstandsbestimmung der Kritischen Sozialen Arbeit. Der Begriff Kritische Soziale Arbeit dient als Sammelbecken für eine Strömung innerhalb der Disziplin und Profession Soziale Arbeit, die auf heterogenen Theorie-, Praxis- und Politikverständnissen fusst. Das zentrale Merkmal ist die kritische Betrachtung der Sozialen Arbeit und ihrer gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Deshalb werden als erstes eine Definition von Kritik und ein Modell möglicher Kritikebenen in der Sozialen Arbeit aufgezeigt. Ähnliche Kritikprojekte mit anderen inhaltlichen Schwerpunkten existierten schon Ende der 1960er und in den 1970er Jahren und haben die Entwicklung der Sozialen Arbeit entscheidend und nachhaltig geprägt. Aus diesem Grund soll zudem kurz dieser historische Bezug hergestellt werden. Nach der historischen Betrachtung wird die aktuelle Kritik an der Sozialen Arbeit und an den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen kurz zusammengefasst und theoretisch verortet.

### **2.1 Kritik**

Kritik kommt aus dem Griechischen und steht für die Praxis des Unterscheidens und Trennens. Gegenstand einer Kritik können Personen oder Sachverhalte sein, die es prüfend zu beurteilen gilt. Kritik ist ein konstitutiver Bestandteil des Menschseins, der dort möglich ist, wo Gegebenheiten analysiert, beurteilt und als falsch abgelehnt werden. Um Kritik in diesem Sinne üben zu können, sind alternative Entscheidungsmöglichkeiten nötig<sup>2</sup>, damit die Art und Weise, wie gehandelt wurde, überhaupt in Frage gestellt werden kann. Soziale Verhältnisse<sup>3</sup> können in diesem Kontext als gesellschaftliche Werte, Praktiken und Institutionen verstanden werden, die auch anders sein könnten, als sie sind und somit auch kritisierbar (und veränderbar) sind. Der kritischen Beurteilung liegt wiederum ein Massstab zugrunde, anhand dessen kritisiert wird (vgl. Jaeggli/Wesche 2009: 7). Die Reflexion bzw. Beurteilung des Massstabs für Kritik ist ebenfalls ein sehr bedeutender Vorgang, um die Bedingungen der Kritik und die Haltung des Kritisierenden rekonstruieren und in einen Kontext setzen zu können (vgl. Hartmann/Hünersdorf 2013: 10).

### **2.2 Kritikebenen im Kontext Sozialer Arbeit**

Selbstreflexion in und Kritik an der Sozialen Arbeit kann auf vier Ebenen stattfinden. Diese Ebenen dienen als Orientierungshilfen bei der Einordnung der historischen und aktuellen Kritik an der Sozialen Arbeit. Kritik kann sich befassen mit (vgl. Kappeler 2012: 291f.):

---

<sup>2</sup> Das bedeutet nicht, dass das Aufzeigen von Alternativen auch automatisch Teil einer Kritik sein muss. Trotzdem müssen Alternativen zumindest denkbar sein.

<sup>3</sup> Im Sinne von menschengemachten Zuständen

- dem beruflichen Handeln, mit als „hilfsbedürftig“ definierten Menschen „im Kontext der rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen“ (ebd.);
- der oder den gesellschaftliche(n) Funktion(en) Sozialer Arbeit „im Kontext und als Teil von Sozial-, Gesundheits-, Ordnungs- und Wirtschaftspolitik“ (ebd.);
- der wissenschaftlichen Begründung beruflichen Handelns;
- der Geschichte der Sozialen Arbeit und der historischen Entwicklung von Sichtweisen, Handlungsmustern, Gesetzen und Institutionen.

Wenn man das Soziale Arbeit als politische Arbeit versteht (im Sinne eines politischen Mandates), besteht auch die Legitimation und gar Verpflichtung, politisch-gesellschaftliche Entwicklungen kritisch zu betrachten und sie anwaltschaftlich, im Interesse ihrer Adressatinnen und Adressaten und aufgrund der eigenen ethisch-professionellen Haltung zu verändern (vgl. Seithe 2012: 412f.). Neben der Sozialen Arbeit als Objekt fachlicher (Selbst-)Kritik besteht also auch ein Bezugspunkt dafür, Sachverhalte und Entwicklungen auf gesellschaftlicher Ebene aus sozialarbeiterischer Perspektive zu kritisieren, da sie für die Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit und die Lebenslagen ihrer Adressatinnen und Adressaten entscheidend sind. Die Frage des Massstabs für Kritik wird in Kapitel 2.8 aufgegriffen.

### **2.3 Historischer Bezug – Kritische Soziale Arbeit im Rahmen der 68er-Bewegung**

Ein wichtiger historischer Bezugspunkt für die aktuelle Kritik in und an der Sozialen Arbeit ist die Zeit Ende der 60er-, Anfang der 70er-Jahre, gemeinhin zusammengefasst unter dem Begriff der *68er-Bewegung*. Nachfolgend soll ein Überblick über damalige Kritikpunkte, theoretische Hintergründe, Organisationsformen und Wirkungen gegeben werden. Die Übersicht dient dazu, durch eine historische Referenz das aktuelle ‚Projekt‘ Kritische Soziale Arbeit zu kontextualisieren. Es besteht daher kein Anspruch auf Vollständigkeit.

#### *Historischer Kontext*

Die Geschichte der Sozialen Arbeit ist eng mit der Entwicklung des Wohlfahrtsstaates verknüpft. Dieser wiederum gründet wirtschaftlich auf den Erfolgen der kapitalistischen Leistungsgesellschaft<sup>4</sup>. Ende des 19. Jahrhunderts lieferte ein als Klassengegensatz aufgefasster Konflikt wesentliche Impulse für soziale Reformen. Die ‚soziale Frage‘ wurde dabei als ‚Arbeiterinnen- und Arbeiterfrage‘ durch eine soziale Bewegung thematisiert. In einem veränderten gesellschaftlichen Kontext entstand in den 1960er-Jahren eine neue soziale Bewe-

---

<sup>4</sup> Der Wohlfahrtsstaat kann auch als Produkt von sozialen Kämpfen betrachtet werden. Die materielle Basis der staatlichen Wohlfahrt ist jedoch durch kapitalistische Produktion entstanden.

gung mit seit Ende des 19. Jahrhunderts teilweise weiterentwickelten Formen und Inhalten<sup>5</sup>. Trotz der wirtschaftlichen Prosperität der Nachkriegsjahre liessen die Wohlfahrtsprogramme zu wünschen übrig. Weder sie noch der gestiegene Konsum beseitigten den ökonomischen Grundwiderspruch bzw. die sozialen Grundprobleme. Die Leistungen des Wohlfahrtsstaates begünstigten in dieser Situation eine strukturelle Integration<sup>6</sup> in die Gesellschaft – Verteilungskämpfe (um Brot, Kleider, Wohnungen etc.) spielten sich meist institutionalisiert zwischen ‚Sozialpartnern‘ ab. In der Wahrnehmung vieler Menschen verschärften sich die Schwierigkeiten in der Lebensführung jedoch. Es gab neue Unterdrückungs-, Ohnmachts- und Benachteiligungserfahrungen<sup>7</sup>, in denen sich eine neue, allgemeine Krise des Kapitalismus auszudrücken schien. Dazu kam ein Generationenkonflikt, besonders in Deutschland, aber auch in der Schweiz: Eine Generation war Teil einer sehr konservativen (bzw. faschistischen) Gesellschaft gewesen und befand sich nach dem Krieg im Wirtschaftsaufschwung und Wiederaufbau. Eine neue Generation zog die Ideologie und Autorität der Älteren in den Zweifel und sprach sich gegen übernommene Herrschaftsformen und für freie Entfaltung aus. Diese Entwicklungen begünstigten reflexive Prozesse von Einzelnen und Gruppen, in denen die politische, rechtliche, psychosoziale und kulturelle Situation und Identität zur Debatte stand. Die ‚neue‘ soziale Bewegung nahm unter diesen Bedingungen vielfältige Formen an (vgl. Wendt 2008: 259-261).

#### *Einordnung der Kritik im Rahmen der 68er-Bewegung in die Kritikebenen von Kappeler*

Kritik an der Sozialen Arbeit fand um 1968 vornehmlich auf den Ebenen der konkreten Praxis und der gesellschaftlichen Funktion statt (siehe Kritikebenen, Kapitel 2.2).

Die konkreten Erfahrungen mit der in den 60er Jahren noch überwiegend an autoritären Leitbildern und Handlungsmustern orientierten Sozialen Arbeit bildete ein entscheidendes Moment zur Organisierung von kritischen Initiativen. Kritisiert wurden dabei bürokratische Hierarchien, verkrustete Strukturen in den Ämtern, fragmentierte und feingliedrige Arbeitsprozesse, die einen ganzheitlichen Blick auf die Probleme der AdressatInnen systematisch verhinderten und verunmöglichten, aber auch die praktischen Schwierigkeiten, diesen Verhältnissen etwas entgegenzusetzen (vgl. Steinacker 2013: 38).

Auf gesellschaftlicher Ebene wurde die Funktion der Sozialen Arbeit in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft hinterfragt. Die paradigmatischen Vorstellungen von der Sozialen Arbeit als altruistische Hilfe, Fürsorge oder als Dienst des Menschen am Menschen wur-

---

<sup>5</sup> Eine stark reduzierte Darstellung: Es geht darum die Parallelen zwischen der ‚klassischen‘ Arbeiterbewegung, deren Kämpfe zur Entwicklung des Sozialstaats beigetragen haben, und der ‚neuen‘ Sozialen Bewegung, die eine bestehende Form von Sozialstaat kritisiert, aufzuzeigen.

<sup>6</sup> Von benachteiligten Individuen und Gruppen – also auch von ‚Widerstandspotenzial‘.

<sup>7</sup> Beispiele dafür sind autoritärer ‚Mief‘ in der Bildung, polizeiliche Repression oder patriarchale Strukturen.



den dekonstruiert und mit einer Gegeninterpretation der Sozialen Arbeit als Herrschaftsinstrument kontrastiert. Kontroll-, Disziplinierungs- und Sanktionierungsfunktionen wurden herausgearbeitet (vgl. ebd.: 40). Die gesellschaftliche Funktion der „Einordnung und Eingliederung des nichtangepassten Klienten als funktionsfähiges Glied in die Gesellschaft“ entspräche dem herrschenden Interesse des „reibungslosen, ungestörten Zusammenhalts der antagonistischen Widersprüche“ (AKS Berlin o.J., zit. in ebd.). Die theoretischen Hintergründe für die Kritik und allgemein für die Betrachtung der Gesellschaft waren durchaus vielfältig, doch bezog sich der wesentliche Teil der Bewegung auf politische Vorstellungen der ‚Neuen Linken‘. Das beinhaltet eine antiautoritäre Kritik an der Gesellschaft, eine materialistische Betrachtung derselben, den Versuch, alternative und autonome Strukturen aufzubauen, sowie eine Bezugnahme auf marxistische und sozialistische Theorie (vgl. Ebbinghaus 2009, zit. in ebd.: 34).

Als dritte Ebene könnte auch die historische Entwicklung der kritisierten, autoritären Handlungsmuster (z.B. in der Heimerziehung) ein wichtiger Kritikpunkt gewesen sein. Im eingangs beschriebenen Generationenkonflikt schwingt die historische Dimension der Forcierung von autoritären Handlungsmustern in den 30er- und 40er-Jahren<sup>8</sup> mit. Autoritäre Prägungen in der Sozialen Arbeit existierten schon vorher und wurden auch kritisiert. Doch es machte die sozialarbeiterischen Praktiken wohl umso kritisierender, dass viele der in den 60er Jahren noch etablierten Erziehungs- und Sozialarbeitsmethoden in einer Zeit mit national-konservativer bis faschistischer politischer Prägung etabliert und gefördert wurden.

### *Organisations- und Protestformen*

Die Kritische Soziale Arbeit um 1968 ist als Teil dieser neuen sozialen Bewegung zu sehen und hatte selbst entsprechend ähnliche Formen. Sie kann als Netzwerk von Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen begriffen werden, die aufgrund geteilter/ähnlicher Orientierungen und Einschätzungen substantielle Veränderungen in der Sozialen Arbeit und in der Gesellschaft anstrebten (vgl. ebd.: 33f.). Die Gleichzeitigkeit von radikaler öffentlicher Kritik und konkreten Reformforderungen und Alternativvorschlägen stellte ein zentrales Merkmal dar, obwohl die Reform der Sozialen Arbeit bei vielen Initiativen mit explizit politisch-gesellschaftsveränderndem Anspruch nicht zu den erklärten Zielsetzungen gehörte (vgl. ebd.: 39-41).

Spektakulärer öffentlicher Protest wurde z.B. in Form von Demonstrationen, Teach-Ins, Sprechchören, aber auch Massenfluchten aus Erziehungsanstalten organisiert. Eine breite Medienberichterstattung bot die Möglichkeit, Aktionen und ihre Inhalte zu kommunizieren. Durch kritische Reportagen wurden Missstände in Erziehungsheimen und anderen Anstalten

---

<sup>8</sup> Strukturen und Institutionen der Sozialen Arbeit haben, besonders in (Nazi-)Deutschland, ‚erzieherische Grundsätze‘ nach nationalistischem und nationalsozialistischem Gedankengut entworfen.

publik gemacht. Die trostlosen Verhältnisse in den Heimen konnten seit Mitte der 60er-Jahre zunehmend auch über einen kleinen, ohnehin kritisch eingestellten Kreis von Lesenden hinaus Aufmerksamkeit erregen. Zur Blütezeit der Kritik berichteten selbst Boulevardmedien ausführlich<sup>9</sup>. Diese Formen erhöhten den Veränderungsdruck auf die Träger und Behörden deutlich (vgl. ebd.).

### *Reformforderungen und alternative Praxis*

Die Forderungskataloge, z.B. in der Heimerziehung, umfassten die Schaffung von koedukativen Arrangements und nicht-autoritären Formen der Erziehung, die Abschaffung des Sanktions- und Disziplinierungsinstrumentariums, die Verbesserung der Ausbildungs- und Verdienstmöglichkeiten, die Etablierung von Alternativen zur Heimerziehung, und den Ausbau vorbeugender Massnahmen und Mitbestimmungsmöglichkeiten. Neben den Vorschlägen zur strukturellen, organisatorischen und rechtlichen Neuausrichtung von Ämtern, Einrichtungen und Massnahmen, fokussierte ein Teil der Diskussion auf die Bestimmung einer ‚progressiven‘ Berufspraxis und entsprechenden Organisationsformen (vgl. ebd.: 41f.).

Die Frage, wie eine bedürfnisorientierte, parteiische und emanzipative Form der Sozialen Arbeit aussehen könnte, stand im Raum. Ausgehend von der Betrachtung, dass die Probleme der Adressatinnen und Adressaten nicht aus individuellen Defiziten (psychisch, charakterlich etc.) resultierten, sondern aus ihrer kollektiven sozialen Lage entstünden, wurde durch neue Konzepte versucht, den Herrschaftscharakter der praktischen Sozialen Arbeit zu neutralisieren oder zumindest zu minimieren. Progressiv ist aus dieser Betrachtung eine möglichst gleichberechtigte Beziehung zu den Adressatinnen und Adressaten herzustellen und ihnen nicht mehr als Vollstreckerin oder Vollstrecker fremder Normen entgegenzutreten. Ziel war der mündige Mensch, der selbstbestimmt die eigene Lebenspraxis gestalten kann. Politischer betrachtet war damit die Hoffnung verknüpft, dass durch das Handeln der Sozialarbeitenden ein (politischer) Lernprozess in Gange gesetzt würde, der über Reflexion der gesellschaftlichen Ursachen der persönlichen Misere zu einem widerständigen, solidarischen und kollektiven Handeln seitens der Adressatinnen und Adressaten führen würde (vgl. ebd.).

Diese theoretisch-konzeptionellen Überlegungen wurden in einer grossen Vielzahl von Modellen und Projekten in eine alternative Praxis umgesetzt. Besonders in der Fürsorge- und Anstaltserziehung sowie in der offenen Jugendarbeit entstanden relativ früh und umfangreich neue Praxisformen. Projekte um selbstverwaltete Jugendzentren, selbstorganisierten Wohn-

---

<sup>9</sup> Z.B. berichtete die BILD-Zeitung in skandalisierender Manier über unhaltbare Verhältnisse in Trabantensiedlungen oder das Schicksal von ‚Hilfsschülerinnen und Hilfsschülern‘. Auch dadurch entstand Druck, natürlich nicht per se in einer emanzipativen Form.

gemeinschaften, proletarische, emanzipative und antikapitalistische Jugendarbeit, sowie feministische Mädchenarbeit können hier als Beispiele genannt werden.

Durchsetz- und institutionalisierbar<sup>10</sup> waren die geforderten und auf eigene Faust realisierten Projekte längerfristig jedoch nur auf Kosten der politisch-emanzipatorischen Ansprüche (vgl. ebd.: 43-45).

## **2.4 Entwicklungen im Zuge der 68er-Bewegung**

Die Bewegungsdynamik der Kritischen Sozialen Arbeit hat im letzten Drittel der 70er-Jahre deutlich abgenommen. Das gilt ebenfalls für die soziale Bewegung als Ganzes. Die Phase der Politisierung der Sozialen Arbeit, insbesondere der Jugendhilfe, wurde zu Beginn der 80er-Jahre durch neue Orientierungen (z.B. Pädagogisierung oder Therapeutisierung) abgelöst. Obwohl die tatsächliche Reichweite der Veränderungen nicht überschätzt werden darf, hatten alternative Praxisformen doch einen erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der Sozialen Arbeit seit 1968. Modellprojekte von kritischen Initiativgruppen jener Zeit haben als Vorbilder für viele, sowohl staatlich anerkannte als auch alternative, nun etablierte Formen von sozialarbeiterischer Praxis gedient<sup>11</sup> (vgl. ebd.: 45). Auch die Konzeption des Sozialstaats wandelte sich in den 70er-Jahren unter dem Einfluss der 68er-Bewegung. Die Kodifizierung von Sozialleistungen als eine von vielen Reformen des Sozialstaats führte z.B. zu einer gesetzlichen Festschreibung sozialer Rechte, die fortan in spezifischen Sozialleistungen erbracht wurden<sup>12</sup>. Diese Diversifizierung von Ansprüchen ist mitverantwortlich für die Entwicklung von unterschiedlichen neuen Hilfestrukturen und einer stärkeren Pluralisierung der Sozialen Arbeit (vgl. Wendt 2008: 293f.).

Nach den 70er-Jahren wurden zudem viele Professuren an deutschen Hochschulen mit ehemaligen Mitgliedern der Studierendenbewegung besetzt. Die Kritik der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse war in deren Augen eine wichtige Aufgabe der Lehre. Zwei bis drei Jahrzehnte lang hatten so Personen, die im Zuge der 68er-Bewegung politisiert wurden, die Deutungshoheit über die akademische Soziale Arbeit in Deutschland. Wegen veränderter gesellschaftlicher Bedingungen und dem Abschwächen der Bewegung entstand dadurch jedoch ein Diskurs über das Handeln, das Selbstverständnis und die Aufgabenstellung der Sozialen Arbeit, der von einem Widerspruch zwischen systemkritischer Theorie und systemkonformer Praxis gekennzeichnet war. Einerseits verlangte die Aufforderung, ‚Soziale Arbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen‘<sup>13</sup> zu leisten nach einer Praxis, die sozialstaatskritisch war, die Adressatinnen und Adressaten organisieren und für den gesellschaftli-

---

<sup>10</sup> Alternative Projekte befinden sich oft in einer prekären finanziellen Lage.

<sup>11</sup> Z.B. Frauenhäuser, Mobile Jugendarbeit oder sozialpädagogische Familienhilfe

<sup>12</sup> Die aktuell zumindest teilweise wieder gekürzt werden.

<sup>13</sup> Siehe dazu: Hollstein, Walter/Meinhold, Marianne (1973). Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen. Frankfurt a.M.: Fischer-TB.

chen Wandel kämpfen sollte. Auf der andern Seite forderten die öffentlichen und gemeinnützigen Träger von ihren Angestellten eine loyale und gesetzeskonforme Aufgabenerledigung. In der institutionellen Fürsorge zeigte sich der Widerspruch zwischen rein fachlich ausgerichteter Dienstleistung, in Form einer unpolitischen, sozial-integrativen Bereinigung gesellschaftlicher Probleme (durch ihre Individualisierung), und dem Fehlen von Möglichkeiten, die Produktions- und Lebensverhältnisse (sowohl auf Mikro- als auch auf Makroebene) als öffentlich zu behandeln und zum Gegenstand einer sozialen Bewegung (der Professionellen) zu machen, besonders deutlich. Eine Facette des Widerspruchs, der theoretisiert als „Doppeltes Mandat“ bekannt ist, also zwischen Fürsorge und Kontrolle (vgl. Wendt 2008: 292f.). Es können hier nur einzelne Aspekte der Neuerungen in der Sozialen Arbeit im Zuge der 68er-Bewegung beleuchtet werden. Es zeigt sich, dass viele Reformforderungen durchgesetzt werden konnten, die in ihrer Bandbreite und Wirkung nicht zu unterschätzen sind. Das spricht für die Qualität der Anliegen und die Art und Weise des Protests. Andererseits wurden durch die Integration und Institutionalisierung vieler Forderungen (sowie eines Teils der Kritikerinnen und Kritiker in die akademische Praxis) die gesellschaftsverändernden Forderungen und die (praktische) Kraft der sozialen Bewegung aber auch entschärft. Diese Schlussfolgerung drängt sich unter Berücksichtigung der praktischen Schwäche von Kritischer Sozialer Arbeit nach 1968 auf, auch wenn die Entwicklung der Kritischen Sozialen Arbeit natürlich nicht isoliert von anderen Entwicklungen (politisch, sozial, ökonomisch) und der Entwicklung der sozialen Bewegung als Ganzes evaluiert werden kann. Ohne praktische Organisation und den kontinuierlichen Druck einer Bewegung waren viele der erkämpften Veränderungen in der sozialarbeiterischen Praxis nach der 68er-Bewegung nicht mehr haltbar.

## **2.5 Aktuelle Kritikpunkte**

Die Gesellschaft hat sich seit den 60er- und 70er-Jahren stark verändert. Das gilt besonders für die ökonomischen, politischen und sozialen Rahmenbedingungen. In diesem Kontext hat sich auch die Soziale Arbeit stark gewandelt. Dieses Kapitel dient dazu, die Soziale Arbeit im aktuellen gesellschaftlichen Kontext zu verorten. Die neue Aktualität der Kritik in und an der Sozialen Arbeit, sowie deren gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sollen damit in groben Zügen in ihrem Kern nachvollzogen werden können. Dazu werden einige zentrale Kritikpunkte aufgezeigt und zusammengefasst. Auch hier dient die Zusammenfassung dem Nachvollziehen der daraus entstehenden praktischen Formen und hat keinen Anspruch darauf, sämtliche Kritiken und Positionen wiedergeben zu können.

Ausgangspunkt vieler aktueller Gesellschaftsdiagnosen ist die Feststellung, dass die jüngsten Wirtschafts- und Finanzkrisen der 2000er-Jahre eine zugespitzte Folge einer neuen postfordistischen bzw. neoliberalen Prägung des kapitalistischen Wirtschaftssystems sind. Diese

Prägung entwickelte sich seit der Mitte der 70er-Jahre und wird in ihrer politischen Form oft mit prominenten Vertreterinnen und Vertretern wie Margaret Thatcher oder Ronald Reagan in Verbindung gebracht (vgl. Kessler 2013: 110-113).

Ziel dieses neoliberalen Projekts ist die „Wieder-Entbettung des Kapitals aus den Zwängen und Begrenzungen, die ihm die (wohlfahrts)staatliche Regulierungspolitik seit dem Ende des 19. Jahrhunderts auferlegt hat“ (Harvey 2005, zit. in ebd.). Politisch-ökonomisch zeigt sich diese Entwicklung auch in einer gesellschaftlichen Machtverschiebung zugunsten des Kapitals<sup>14</sup> (vgl. Candeias 2004, zit. in ebd.). Die Entwicklung korrespondiert zudem mit einer Transformation des Sozialstaats hin zu einem „aktivierenden“ Paradigma, das auf die Freisetzen eines subjektiven Potenzials einzelner Adressatinnen oder Adressaten bzw. einzelner Gruppen abzielt (vgl. Sauer 2008, zit. in ebd.). Potenzial bezieht sich hierbei in erster Linie auf die Möglichkeit, (wieder) ein ökonomisch wertvolles Mitglied der lohnarbeitenden Bevölkerung – und somit des kapitalistischen Produktionsprozesses – zu werden. Es handelt sich also um eine ökonomische Entwicklung, die sich in einem neuen, ökonomisch ausgerichteten Paradigma des Sozialstaats spiegelt.

Diese Verschiebung hat Auswirkungen auf die Soziale Arbeit als Teil des sozialen Hilfesystems. Fabian Kessler (vgl. ebd.: 113) beschreibt die aktuelle Entwicklung von Sozialer Arbeit anhand von vier Aspekten, die zugleich zentrale Kritikpunkte aus Sicht der Kritischen Sozialen Arbeit sind:

- Managerieller und kommodifizierender („kommerzialisierender“) Umbau der sozialen Dienste. Marktförmige Neuausrichtung von Angebotsstrukturen entlang von Modellen der Angebotsorientierung, der Budgetierung und der Kontraktualisierung (vgl. Hermann 2010; Langer 2010; Messmer 2007; Dahme/Wohlfahrt 2003, zit. in ebd.).
- Stratifizierung<sup>15</sup> und damit verbundene Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse eines massgeblichen Teils der sozialarbeiterischen Fachkräfte (vgl. Eichinger 2009, zit. in ebd.).
- Massiv zunehmende soziale Ungleichheit, Ausgrenzung und Ausschliessung auf Seiten der Adressatinnen und Adressaten sozialer Dienstleistungsangebote. Mit der Gefahr einer (wieder stärker) klassengesellschaftlich organisierten Sozialen Arbeit und somit der Spaltung in einen etablierte Dienstleistungsbereich und einen marginalisierten Existenzsicherungsbereich (vgl. Anhorn/Berringer 2005; Dollinger/Schmidt-Semisch 2011; Schaarschuch 1996; Lutz 2008, zit. in ebd.).

---

<sup>14</sup> Wirtschaftliche ‚Sachzwänge‘ bestimmen heute die institutionelle Politik in grossem Masse.

<sup>15</sup> Stärkere Fokussierung und Schaffung von manageriellen Entscheidungsketten und neuen Hierarchieebenen, aber auch in der Gesamtheit der Sozialen Arbeit durch Prekarisierung einzelner Berufszweige.

- Aktivierungspolitische und aktivierungspädagogische Neujustierung der professionellen Handlungen. Paradigmatische Verschiebung der Betrachtung der Adressatinnen und Adressaten nach deren Erziehungs-, Unterstützungs-, Beratungs- und Hilfsbedürftigkeit, hin zu deren strukturell produzierten Passivität in der eigenen Lebensführung, die es in zielgerichtete Aktivität zu überführen gelte, ggf. mit Zwang (vgl. Kessler 2006; Kutscher/Richter 2011, zit. in ebd.).

Diese Entwicklungen werden teilweise auch unter dem Begriff der *Ökonomisierung* der Sozialen Arbeit zusammengefasst. Damit geht, wie unter dem ersten Punkt aufgeführt, eine Fokussierung der staatlichen Steuerungspolitik der Sozialen Arbeit einher. Mit Blick auf die genannten Punkte kann zusammenfassend gesagt werden, dass die Soziale Arbeit im Zuge einer neuen ökonomischen und politischen Prägung des kapitalistischen Wirtschaftssystems stärker unter Druck gerät. Einerseits sind die Adressatinnen und Adressaten des sozialarbeiterischen Hilfesystems von den Tendenzen der Personalisierung ihrer sozialen Notlage betroffen und sollen zum Ideal des unternehmerischen Subjekts hin diszipliniert werden, so zumindest der Grundtenor der Kritik. Auch die Sozialarbeitenden selbst geraten durch schlechtere Arbeitsbedingungen und stärkere (fachfremde bzw. politische) Steuerung in Bedrängnis und in Gefahr, fachfremde, politisierte Aufträge ausführen zu müssen. Es würde analytisch jedoch zu kurz greifen, der abstrakten Gesamtheit *Soziale Arbeit* die Opferrolle zuzuschreiben. Diese Entwicklungen werden auch innerhalb der Sozialen Arbeit vertreten und durchgesetzt. Deshalb kann auch unkritische Soziale Arbeit dafür kritisiert werden.

Die Konkretisierung der gesellschaftlichen Entwicklung auf die Soziale Arbeit wirkt in diesen Beispielen überzeugend, doch weisen verschiedene Autorinnen und Autoren auch auf analytische Verkürzung dieses Schritts hin (vgl. ebd.: 113). Diese Kritik auszuführen würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen. In Bezug auf die Zielsetzung des Kapitels, den gesellschaftlichen und sozialarbeiterischen Kontext, die (neue) Aktualität der Kritischen Sozialen Arbeit und deren Kritik aufzuzeigen, reichen die aufgeführten Stichworte aus.

Mit Blick auf die Kritikebenen von Kappeler (siehe Kapitel 2.2) lässt sich festhalten, dass sich der Grossteil der Kritik auf die Ebenen des beruflichen Handelns (im Kontext von Recht und Institutionen) sowie die gesellschaftliche Funktion der Sozialen Arbeit, einschliesslich deren politischer und ökonomischer Rahmenbedingungen, bezieht. Trotz veränderter Rahmenbedingungen werden also ähnliche oder zumindest artverwandte Themen wie im Jahr 1968 aufgegriffen.

## 2.6 Theoretische Verortung der Kritik

Die theoretische Verortung der Kritischen Sozialen Arbeit ist ein schwieriges Unterfangen. Die Kritische Soziale Arbeit als Zusammenschluss von Sozialarbeitenden (z.B. in Form von Sozialen Bewegungen) existiert oft auf lokaler oder regionaler Basis und kann als sehr heterogen bezeichnet werden (vgl. Kessler 2013: 110). Die politische Einstellung einzelner Mitglieder oder Gruppen zu eruieren ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Es lassen sich aber einige Punkte differenzieren: Einerseits kann zwischen Zusammenschlüssen mit Schwerpunkt in der Profession und solchen mit Schwerpunkt in der Disziplin unterschieden werden. Gemäss der existierenden Literatur lässt sich festhalten, dass Kritische Soziale Arbeit als theoretische Strömung existiert hat, bevor sich praktische, lokale/regionale Zusammenschlüsse gebildet haben. Das erstaunt nicht sehr, sind im deutschsprachigen Raum, besonders in Deutschland, doch viele kritische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Disziplin der Sozialen Arbeit und in den Sozialwissenschaften tätig. Über die effektiven Schwerpunkte der einzelnen Bündnisse und der Kritischen Sozialen Arbeit als Ganzes lässt sich aufgrund der Pluralität der Positionen jedoch keine Aussage formulieren.

Eine weitere Differenzierung kann zwischen Projekten mit sozialpolitischem Schwerpunkt und solchen mit Professionsschwerpunkt gemacht werden. Viele praktische Zusammenschlüsse nehmen konkrete sozialpolitische Themen auf und artikulieren Kritik oft in einer Kombination von fachlicher und politischer Argumentation. Derweil existieren auch theoretische Beiträge, die sich an die Theorie der Sozialen Arbeit richten und darin ausschliesslich aus einem fachlichen und professionstheoretischen Standpunkt argumentieren<sup>16</sup>.

Zum theoretischen und politischen Hintergrund der Praxisformen und Zusammenschlüsse Kritischer Sozialer Arbeit lassen sich wohl ebenfalls keine eindeutigen Aussagen machen. Die jeweiligen Ausrichtungen dürften sich stark am politischen Hintergrund der einzelnen Mitglieder sowie an lokalen Kritikpunkten orientieren. Jutta Hartmann und Bettina Hünersdorf haben zumindest eine Verortung der Beiträge der Disziplin der Sozialen Arbeit gewagt. Ihrer Meinung nach ist die Bezugnahme auf eine sich als gesellschaftskritisch verstehende Sozialwissenschaft in der Tradition der Theorie der Frankfurter Schule, der poststrukturalistischen Diskursanalyse oder der kritischen Subjektpsychologie ein zentrales Kriterium (vgl. Hartmann/Hünersdorf 2013: 10f.). Bei diesen Ansätzen handelt es sich um theoretische Hintergründe, die vor allem eine theoretische oder diskursive Praxis fokussieren. Ob deren Verbreitung in den professionsnäheren Organisationen ebenfalls stark ist, kann nicht allgemein beantwortet werden. Mit historischem Blick auf die Kritische Soziale Arbeit (siehe Kapitel 2.3) kann festgehalten werden, dass in der Vergangenheit oftmals links-alternative oder marxistische/sozialistische Haltungen für ein Engagement in der Kritischen Sozialen Arbeit aus-

---

<sup>16</sup> Im Sinne der (Wieder-)Fokussierung auf ‚verlorene‘ Professionalität oder professionelle Normen.

schlaggebend waren. Trotz der veränderten politischen und gesellschaftlichen Realitäten dürften das nach wie vor wichtige Bezugspunkte sein. Soll diese Frage jedoch ernsthaft beantwortet werden, wäre eine tiefergehende Auseinandersetzung mit den konkreten Zusammenschlüssen nötig.

## **2.7 Begriffliche Bestimmungen zu Theorie, Praxis, Kritik und Alternative**

Nachfolgende Ausführung dient der Einordnung der verschiedenen Bemühungen, theoretischen Beiträge und praktischen Aktivitäten der Kritischen Sozialen Arbeit in eine Systematik. Kritik kann, anlehnend an die Definition (siehe Kapitel 2.1), in zwei Phasen eingeteilt werden. Die eine Phase analysiert, beurteilt und wertet, in der zweiten Phase werden, ausgehend von einem eigenen Standpunkt bzw. ‚Massstab‘, Alternativen vorgeschlagen. Beide Phasen haben wiederum einen theoretisch-reflexiven und einen praktischen Aspekt. Diese Trennungen sind hier jedoch nur zum Zwecke der Entwicklung einer Systematik eindeutig. Im Konkreten ergänzen und bereichern sich (idealerweise) sowohl Theorie und Praxis, als auch Kritik und Alternative. Kritik kann sich aber auf einen Aspekt konzentrieren oder Prioritäten setzen. In der Sozialen Arbeit ist beispielsweise die Trennung von Wissenschaft/Theorie und Praxis institutionell verankert (*Disziplin* und *Profession*<sup>17</sup>).

Viele schriftliche Beiträge der Kritischen Sozialen Arbeit fügen sich in einen gemeinsamen Diskurs ein, der nach Ansicht des Autors in der Mehrzahl eher theoretisch (bzw. wissenschaftlich-praktisch in einem analytischen Sinne) ist. Ausgehend von einer theoretischen Kritik oder theoretischen Alternativmodellen werden jedoch auch Handlungstheorien und mögliche Praxisformen entworfen.

---

<sup>17</sup> Ohne an dieser Stelle auf den Professionalisierungsdiskurs eingehen zu wollen. Es lässt sich trotzdem eine Vielfalt praktischer Schwerpunkte (Theorie/Forschung und Arbeit mit Adressatinnen und Adressaten) feststellen.



Die vier durch die beiden Phasen und die Unterscheidung zwischen Theorie und Praxis entstehenden ‚Felder‘ von Kritischer Soziale Arbeit können in einer Matrix dargestellt werden (vgl. Abbildung 1). Sie werden zur Veranschaulichung mit exemplarischen Aufgaben verdeutlicht. Es können durchaus noch weitere Tätigkeiten hinzugedacht werden.

<p><b>Kritik – Theorie</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung (politisch, ökonomisch, sozial etc.)</li> <li>• Analyse der Sozialen Arbeit in diesem Kontext</li> <li>• Wertung/Kritik an abstrakten oder konkreten Sachverhalten</li> <li>• Handlungstheoretische Beiträge zur Entwicklung einer praktischen Kritik</li> </ul>	<p><b>Alternative – Theorie</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bestimmung und Definition von normativen Maßstäben und Ausgangspunkten für eine Alternative</li> <li>• Formulierung von fachlichen und/oder politischen Alternativen</li> <li>• Handlungstheoretische Beiträge zur Entwicklung einer alternativen Praxis</li> </ul>
<p><b>Kritik – Praxis</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Widerstand gegen kritisierte Sachverhalte; im Rahmen der professionellen Praxis (in der Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit)</li> <li>• Widerstand gegen kritisierte Sachverhalte; in Form von sozialen Bewegungen</li> </ul>	<p><b>Alternative – Praxis</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Erarbeitung von Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten in bestehenden Organisationen</li> <li>• Etablierung von individuellen Möglichkeiten zur alternativen Praxis</li> <li>• Veränderungsprozesse und Förderung von alternativer Praxis in bestehenden Organisationen</li> <li>• Konzeptualisierung und Etablierung von neuen, alternativen Strukturen</li> <li>• Veränderungsprozesse und Förderung von alternativen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (politisch, ökonomisch, sozial etc.)</li> </ul>

Abb. 1: Theorie, Praxis, Kritik, Alternative (eigene Darstellung)

Die Matrix dient in erster Linie der Veranschaulichung der Unterschiede zwischen praktischer Kritik und praktischer Alternative. Diese Unterscheidung ist aus Gründen der Organisation (z.B. Form von sozialen Bewegungen) im aktuellen gesellschaftlichen Kontext relevant: Für das kollektive und widerständige Kritisieren von Entwicklungen muss lediglich ein Sachverhalt und eine gemeinsame/ähnliche Wertung bestehen<sup>18</sup>. Für das Formulieren von Alterna-

<sup>18</sup> Das reicht zumindest als Ausgangspunkt für Kritik. Zur Verteidigung eines konkreten Status quo ist z.B. ein Bezug auf professionelle Normen oder Konzepte möglich (u.A. dem Kodex Soziale Arbeit). Dabei können durchaus verschiedene Bezugsquellen existieren, die sich im zu verteidigenden Status

tivvorschlägen ist jedoch zusätzlich eine (normative) Bestimmung einer ‚guten‘ Alternative bzw. eines normativen Ausgangspunktes notwendig. Werden Kritik- und Veränderungsprozesse nicht nur individuell, sondern kollektiv gestaltet, besteht in der Definition eines gemeinsamen Verständnisses einer Alternative eine erhebliche Herausforderung. Gerade weil nach Ansicht des Autors praktische Soziale Arbeit als gesellschaftliches Funktionssystem politisch ist und auch gerne politisiert bzw. instrumentalisiert wird, ist der Einbezug der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (und somit tendenziell auch eine Politisierung) für die Bestimmung einer alternativen Sozialen Arbeit unerlässlich. Das kann Widersprüche zwischen unterschiedlichen Politik- und Gesellschaftsverständnissen provozieren. Von der organisatorischen Schwierigkeit dieser Widersprüche zeugt ein historischer Blick auf die Spaltung zwischen *Reform* und *Revolution* in den 70er-Jahren<sup>19</sup>.

Verbindender Faktor, und das ist die zentrale Aussage dieses Kapitels, kann das Element der gemeinsamen Kritik an negativ gewerteten Sachverhalten sein. Die geteilte Kritik kann in der aktuellen gesellschaftlichen Situation<sup>20</sup> als Konsens und Ausgangspunkt einer Organisationspraxis (z.B. in Form einer sozialen Bewegung oder betrieblichen Organisation) durchaus ausreichend sein. Im Umgang mit Alternativforderungen wäre die Akzeptanz von Pluralität – ohne Beliebigkeit – dann ein zentrales Merkmal. Falls die Kritik an und in der Sozialen Arbeit und Kritische Soziale Arbeit an Stärke zunehmen und ggf. stärkere gesellschaftliche Relevanz erlangten, dürften offensive Forderungen nach Alternativen stärker in den Fokus rücken. Ob eine gemeinsame Kritik und deren Praxis dann als verbindendes Element ausreichend sind, wird sich zeigen.

Aufgrund der aktuellen Relevanz der (praktischen) Kritik für eine Organisation wird in dieser Arbeit auch der Schwerpunkt auf die praktisch-methodischen Aspekte der Kritik gelegt. Anknüpfungspunkte zu Forderungen nach Alternativen werden nach Möglichkeit aufgezeigt, stehen jedoch nicht im Zentrum.

## **2.8 Die Frage der (richtigen) Normativität von Kritik**

Die Diskussion um Normativität ist Teil des Diskurses Kritischer Sozialer Arbeit. Normative Kriterien sind für die Kritische Soziale Arbeit dann von Bedeutung, wenn es darum geht von der Abwehrhaltung gegenüber Sozialabbau in eine offensive Position überzugehen und die Leistungsfähigkeit der Sozialen Arbeit positiv zu bestimmen (vgl. Otto/Scherr/Ziegler 2010: 137).

---

quo spiegeln. Alternative Forderungen aus pluralen fachlichen und normativen Standpunkten zu formulieren, scheint hingegen schwierig, besonders wenn die Alternativvorschläge über Teilforderungen auf der Ebene von konkreten Organisationen hinausgehen.

<sup>19</sup> Siehe dazu Kappeler 2012: Kritische Soziale Arbeit, Biografie und Zeitgeschichte

<sup>20</sup> Die Stärke von Sozialen Bewegungen in Europa (und daher von Kritischer Sozialer Arbeit als einem möglichen Aspekt dieser Bewegung), kann nach Einschätzung des Autors eher als gering eingestuft und ihr Verhalten eher als defensiv bezeichnet werden.

Wie im letzten Kapitel dargelegt, liegt der Fokus dieser Arbeit nicht auf alternativer Sozialer Arbeit. Da Normativität jedoch auch Teil der Wertung von und praktischer Kritik an Entwicklungen und bestehenden Verhältnissen ist (implizit, explizit oder als Prämisse), soll hier ein kurzer Überblick über mögliche Bezugsquellen für normative Maßstäbe in der Kritischen Sozialer Arbeit geliefert werden. Anhand dieser Formulierungen lässt sich auch die Heterogenität der Alternativforderungen etwas einschätzen, ohne an dieser Stelle Anspruch auf Repräsentativität erheben zu können.

Wie einleitend in Kapitel 2.1 aufgeführt, wird Kritik anhand eines Maßstabs geübt. Die Debatte über die (richtige) Normativität von Kritik hat nach Einschätzung des Autors in der Gesamtheit der Literatur der Kritischen Sozialer Arbeit einigen Platz eingenommen<sup>21</sup>. Das mag daran liegen, dass der bisherige Diskurs eher von der Disziplin der Sozialer Arbeit geprägt war. Noch stärker als die professionelle Praxis ist die wissenschaftliche Praxis darauf angewiesen, ihre Annahmen und Ausgangspunkte explizit auszuformulieren<sup>22</sup>. Darum erstaunt es wenig, dass dieses Thema aus wissenschaftlicher Perspektive zentral erscheint.

Normativität wird definiert als eine Orientierung an moralischen oder politischen Gründen auf der Basis von Annahmen, die „den Status eines Maßstabs (...) haben, gemessen an dem etwas richtig oder falsch, gut oder schlecht, zulässig oder unzulässig, angemessen oder unangemessen ist“. (Gosepath 2009, zit. in ebd.: 138) Normativität kann als individueller oder kollektiver Ausgangspunkt und daher als Betrachtungsraster von Sachverhalten mitgedacht werden, auch wenn diese Ausgangspunkte nicht explizit thematisiert werden müssen. Gerade in der (wissenschaftlich-theoretischen) Kritischen Sozialer Arbeit scheint es unterschiedliche Präferenzen im Umgang mit Normativität zu geben. Die Unterschiede beziehen sich im Wesentlichen auf die Notwendigkeit des expliziten Deklarierens von Normen und dem argumentativen Bezug auf normative Maßstäbe in der Kritik.

Gerade in der marxistischen und poststrukturalistischen<sup>23</sup> Gesellschaftskritik wird die Tragfähigkeit von normativer bzw. ethisch-politischer Grundlegung von Kritik bezweifelt<sup>24</sup>. Ein ‚Problem‘ im Umgang mit Kritikmaßstäben ist die zumindest implizite Beanspruchung von sachhaltiger Begründbarkeit und Wahrheit, auf der die normative Kritik aufbaue (vgl. Otto et al. 2010: 138f.). Denn für normative Maßstäbe von Kritik muss „in Anspruch genommen werden, dass sie mehr sind als bloß subjektive Sichtweisen des Kritikers“ (Sayer 2009, zit. in

---

<sup>21</sup> Siehe beispielsweise Anhorn et al. 2012: Zur Einführung. Kristallisationspunkte kritischer Sozialer Arbeit.

<sup>22</sup> Siehe dazu: Fachhochschule Nordwestschweiz. Hochschule für Soziale Arbeit 2009. Wegleitung zur Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. URL: [http://www.studierendenportal.hsa.fhnw.ch/pdfs/Wegleitung\\_wissenschaftl\\_Arbeiten\\_20-10-2009.pdf](http://www.studierendenportal.hsa.fhnw.ch/pdfs/Wegleitung_wissenschaftl_Arbeiten_20-10-2009.pdf) (Zugriffsdatum 18.6.2014). S. 5

<sup>23</sup> Auch als macht- oder diskursanalytische, sozialwissenschaftliche Theorieströmung bekannt.

<sup>24</sup> Der Marxismus ist bekannter Weise eine materialistische Theorie. Es erstaunt darum nicht, dass normativ-ethische Kritik als nicht-materiell betrachtet werden und darum nicht im Fokus stehen.

ebd.: 139). Eine mögliche Begründungsweise für normative Kritik besteht darin, nachzuweisen, dass soziale Strukturen und Prozesse selbst eine normative Dimension haben, die dann ein Teil der Entstehung und Reproduktion ebendieser sozialen Begebenheiten ist – dass Normativität also ein Teil jeglicher Sozialer Praxis ist und darum expliziert werden soll (vgl. ebd.).

Die marxistische Kritiktradition lehnt die explizite Normativität als Basis von Kritik ab. Implizit trifft wohl die Formulierung „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ die normative – humanistische – Grundlage von marxistischer Gesellschaftskritik ziemlich gut (Marx 1844/1985, zit. in ebd.:138). Die argumentative Kraft marxistischer Kritik wird aus der Analyse und Deklaration des kapitalistischen Wirtschaftssystems, das als systematisch Leiden und Ungerechtigkeit produzierend und reproduzierend verstanden wird, geschöpft. Das Ablehnen von menschlichem Leiden ist darin eine Prämisse.

Eine andere Argumentationstradition für einen normativen Massstab sieht Menschenrechte bzw. menschenrechtliche Normen als Ergebnis eines unabgeschlossenen, gesellschaftlichen Lernprozesses. Konkrete historische Ungerechtigkeiten hätten bei der Formulierung der Menschenrechte gezeigt, was als Beschädigung menschlicher Würde und was als Grundlage menschenwürdigen Lebens gelten kann (vgl. Bielefeldt 2007, zit. in ebd.). Diese Normen sind in der Sozialen Arbeit relativ verbreitet und in verschiedenen Formen kodifiziert und auch institutionalisiert worden.

Eine weitere Tradition von Normativität geht vom Gerechtigkeitsbegriff aus. Gerechtigkeitskonzeptionen in der Sozialen Arbeit fassen in der einen oder anderen Form immer auf einem Begriff von Gleichheit, werden darin jedoch unterschiedlich definiert. Gleichheit geht kaum von einer allumfassenden Gleichheitsnorm und somit von der Beseitigung von sämtlichen interpersonellen Differenzen aus. Gleichwohl soll in Bezug auf bestimmte allgemeine Eigenschaften Gleichheit geschaffen werden (z.B. soziale oder ökonomische Ungleichheiten), um überhaupt Gerechtigkeit erzielen zu können. Das heisst, dass Gleichheit nicht nur zu einer formal gleichen Behandlung (z.B. moralische Gleichheit) führen, sondern durch materielle Kategorien auch einen Zustand von faktischer Gleichheit erlauben soll. Es stellt sich also die Frage, um *welche* Gleichheit es gehen soll. Ein Entwurf von Gleichheit, der hier exemplarisch aufgeführt wird, geht von sogenannten *capabilities*<sup>25</sup> als Kategorien für sachangemessene Gerechtigkeitsurteile aus. Capabilities – definiert als Befähigungen oder Verwirklichungschancen – bezeichnen das Zusammenspiel von subjektiven Eigenschaften und Fähigkeiten mit objektiven (sozialen) Gegebenheiten. Soziale Gerechtigkeit sei daher die Gleichheit von Verwirklichungschancen (vgl. ebd.: 146-148).

---

<sup>25</sup> Diese Theorie wird als *capability approach* bezeichnet.

Natürlich kann hier keine Antwort auf die Frage nach der ‚richtigen‘ Normativität geliefert werden. Wohl kann aber zusammengefasst werden, dass innerhalb der Kritischen Sozialen Arbeit verschiedenste normative Bezugsquellen existieren und diese Quellen teilweise als Argumentation für Kritik gebraucht werden, dass aber auch Traditionen bestehen, die Normativität als wenig tragfähig für Kritik ansehen (Marxismus) oder sich von Normativität als solcher distanzieren (Diskursanalyse). In Anbetracht der grossen Implikationen, die diese Tatsache für professionelle und politische Alternativen und Handlungen hat, soll festgehalten werden: Der praktische Umgang mit widersprüchlichen normativen Haltungen und ‚Stossrichtungen‘ stellt eine zentrale Herausforderung für eine praktisch gedachte Kritische Soziale Arbeit dar.

### **3. Wo geht die Reise hin? – Strategische und organisatorische Überlegungen**

Eine Strategie stellt idealerweise den ersten Schritt von einer theoretischen zu einer praktischen Kritik dar. Eine Strategie beschreibt die (allgemeine) Richtung einer ‚eigenen‘ Entwicklung aufgrund einer Standortbestimmung und der Einschätzung des Umfelds (vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Strategie>). Ursprünglich kommt der Begriff *Strategie* aus der Heeresführung. Heute ist damit ein ganzheitliches Vorgehen mit einem langfristigen Plan gemeint – in Unterscheidung zur kurzfristigen Taktik, die innerhalb der Strategie „operativ als Weg zur Erreichung von „Teilzielen“ verstanden werden kann (vgl. <http://www.strategienet.de/wasist.html>).

Ausgehend von der theoretischen Analyse und Kritik wurden bereits vereinzelt allgemeine strategische Einschätzungen zur Lage und zur Perspektive von Kritischer Sozialer Arbeit bzw. von ihren Arbeitenden publiziert. Im nachfolgenden Kapitel soll ein Beispiel solcher strategischer Entwürfe aufgeführt werden. Aus seiner praktischen Erfahrung hat der Autor in einem zweiten Unterkapitel zudem einige Überlegungen zu organisatorischen Prinzipien der Arbeit im Kollektiv (im Kontext von Kritischer Sozialer Arbeit) hinzugefügt.

#### **3.1 Strategieebenen Kritischer Sozialer Arbeit**

Wie in Kapitel 2.5 beschrieben teilt die Kritische Soziale Arbeit in ihrer heutigen Form gewisse Kritikpunkte an gesellschaftlichen Entwicklungen und deren Auswirkungen auf die Soziale Arbeit. Wird ein Positionsbezug gegen die kritisierten Verhältnissen nicht abgelehnt, ist die Entwicklung von Gegenwehr eine logische Konsequenz der Analyse. Mechthild Seithe hat im „Schwarzbuch Soziale Arbeit“ vier strategische Ebenen der Kritischen Sozialen Arbeit entwickelt. Diese können als allgemeine, strategische Orientierung für eine mögliche Praxis dienen, ohne dass sie inhaltlich eindeutig oder konkret bestimmt werden können:

- *Reflexivität als Gegenbild einer sozialtechnologischen Anpassung:*  
Unter *Reflexivität* versteht Seithe den qualitativen Schritt vom unbestimmten Unbehagen über die gegenwärtige Situation hin zu einer reflektierten und wissenschaftlich begründeten Kritik. Die Reflexion von Zusammenhängen und gesellschaftlichen Hintergründen sieht sie als eigentliche Basis von kritischem Herangehen, Widerstand oder politischem Handeln. Vor dem Hintergrund, dass neoliberale bzw. neosoziale Veränderungen in der Sozialen Arbeit oftmals unumstritten, geradezu lautlos, umgesetzt werden, kann Reflexivität als ‚Sehhilfe‘ dienen, die es ermöglicht, die Entwicklungen einzuordnen und als gesellschaftliche Entscheidungen kenntlich zu machen. Es handelt sich hierbei offensichtlich um eine Strategie der Theorie, die jedoch auch für die Praxis ein Ausgangspunkt ist, um überhaupt Kritik üben zu können (vgl. Seithe 2012: 405f.).
- *Beharren auf sozialarbeiterischen Positionen<sup>26</sup>:*  
Zum Handeln gehört mehr als Reflexivität. Ohne den Entschluss, sich mit den ‚Herrschenden‘ anzulegen und eine andere Position zu beziehen, ist die Praxis Kritischer Sozialer Arbeit nicht denkbar. Das Ziel ist es also nicht, sich zurückzuziehen oder sich zu verweigern, sondern eine aktive Praxis zu gestalten, die den Konflikten zwischen Fachlichkeit und neoliberaler Herausforderung nicht aus dem Weg geht<sup>27</sup>. Es handelt sich hierbei um eine offensiv-widerständige Strategie, in dem Sinne, dass sie nur dann Sinn macht, wenn sie offene Auseinandersetzungen sucht und Konflikte nicht unter den Teppich kehrt<sup>28</sup>. Ausgangspunkt dafür können laut Seithe die (kritische) sozialarbeiterische Konzeption, die sozialarbeiterische Ethik, eigene Begrifflichkeiten und deren Verständnis, sowie lebensweltorientierte Methoden und Zeitperspektiven sein<sup>29</sup> (vgl. ebd. 407f.).

---

<sup>26</sup> Seithe spricht von *sozialpädagogischen* Positionen. Wie in der Einleitung festgelegt, verwendet diese Arbeit den umfassenderen Begriff Soziale Arbeit (hier *sozialarbeiterisch*).

<sup>27</sup> Die angedeutete Konfliktlinie zwischen Fachlichkeit und neoliberaler ‚Herausforderung‘ kann verwirrend sein. Einerseits könnte die Verteidigung eines kritisch-fachlichen Status quo gegen neoliberale Neuausrichtungen gemeint sein. Andererseits kann der Status quo ggf. auch selbst Gegenstand der Kritik aus Sicht der Kritischen Sozialen Arbeit sein. Das würde Kritische Soziale Arbeit in die paradoxe Situation bringen, einen kritisierten Status quo gegenüber neoliberalen Einflüssen zu verteidigen. In einer eher defensiven Situation, in der selbst der Status quo sich noch zu verschlimmern droht, sollte das nach Meinung des Autors auch getan werden. Die eigenen Kritikpunkte sind jedoch aufrecht zu erhalten und in einer offensiveren Situation auch durchzusetzen (siehe dazu den Grundsatz „Von der Defensive in die Offensive“ in Kapitel 3.2).

<sup>28</sup> Soweit die strategische Zielsetzung von Seithe. In Kapitel 5.1.1 werden auch defensiv-widerständige und subversive Methoden aufgezeigt. Auf die Rahmenbedingungen, in denen diese Sinn machen, wird in jenem Kapitel eingegangen.

<sup>29</sup> Auch hier ist von kritischen sozialarbeiterischen Positionen (im Sinne von Massstäben) auszugehen, ohne diese im Rahmen dieser Arbeit inhaltlich definieren zu können.

Unter diese Kategorie kann ebenfalls der Widerstand gegen prekäre Arbeitsbedingungen fallen. Auch hier kann aus fachlicher Perspektive argumentiert werden (vgl. ebd.: 410f.).

- *Das politische Mandat der Sozialen Arbeit aufnehmen:*

Ausgangspunkt von politischer Sozialer Arbeit ist das Bewusstmachen von sozialarbeiterischen und politischen Ausgangspunkten und das Entdecken der politischen Legitimation (vgl. Kessl/Otto/Ziegler 2006, zit. in ebd.: 412). Die Selbstvergewisserung als politische Profession ist nach Einschätzung des Autors jedoch fachlich umstritten. Sie wird im Sinne der Definition einer alternativen Sozialen Arbeit im Rahmen dieser Arbeit nicht inhaltlich geleistet<sup>30</sup> (siehe dazu Kapitel 2.7). Im Unterschied zur vorherigen Ebene geht diese Ebene von einer widerständigen zu einer offensivfordernden Haltung über.

- *Solidarisches, vernetztes, politisches Handeln:*

Diese Ebene soll immanenter Bestandteil aller Bemühungen um eine repolitisierte Soziale Arbeit sein. Kritik und die Forderung nach Alternativen werden ihre Wirkung nur entfalten, wenn sie von Vielen getragen werden. Solidarisches Handeln ist in verschiedenen Formen wie Praxis-Wissenschafts-Zusammenschlüssen, Betriebsräten, Berufsverbänden, Gewerkschaften, interprofessionellen Zusammenschlüssen oder explizit politischen Organisationen und Organisationsbewegungen denkbar (vgl. ebd.: 417f.). Verbindendes Element eines fragmentierten Berufsfelds könnte, nach Meinung von Galuske (2003, zit. in ebd.: 419), der Charakter der Arbeit als kommunikativer, interaktiver Prozess mit dem Ziel der Unterstützung der Alltagsbewältigung sein.

Wie aufgezeigt fehlt es nicht an möglichen strategischen Zielsetzungen von Kritischer Sozialer Arbeit. Es ist nach Einschätzung des Autors nicht möglich, sämtliche dieser Möglichkeiten in einer Organisationsform zu vereinen. Deshalb ist die Definition eines eigenen Standpunktes, Programms und Vorgehens im Sinne einer Strategie und das Setzen von Prioritäten ein zentraler Schritt einer (kollektiven) Organisierung. In ihrer Totalität und Variation können sich verschiedene Aspekte und Organisationen von Kritischer Sozialer Arbeit dennoch vernetzen, koordinieren und zusammen Wirkung entfalten.

---

<sup>30</sup> Seithe definiert im betreffenden Kapitel (siehe Seithe 2012: 407-412) einige inhaltliche Punkte. Nach Ansicht des Autors können diese jedoch nicht als repräsentativ für die Kritische Soziale Arbeit betrachtet werden. Deshalb wird hier ‚nur‘ auf sie verwiesen.

### 3.2 (Meta-)Organisatorische Schlüsselbegriffe für die kollektive Praxis

Wenn in dieser Arbeit methodisch-praktische Aspekte stärker betont werden, dann nicht aus Geringschätzung gegenüber der Theorie, Analyse und Strategie. Praktisches Handeln, das theoretische Reflexion nicht oder zu wenig berücksichtigt, läuft Gefahr, sich in Aktionismus oder theoretischer Verengung zu verrennen und bei neuen Entwicklungen stets nur zu reagieren. Aus einer solchen theoretisch nicht fundierten Konzeption irgendwann ein offensives Moment kreieren zu können, scheint sehr schwierig. Das Interesse dieser Arbeit ist es, durch eine Auslegeordnung von Praxisvorschlägen der Theorie (bzw. der theoretischen Praxis) die Entwicklung von Praxisformen mit Ideen und Möglichkeiten zu bereichern. Diese Prioritätensetzung geht von der (subjektiven<sup>31</sup>) Einschätzung aus, dass die Entwicklung von Praxis zurzeit oft ein Knackpunkt ist. Der Autor hat in seiner eigenen Erfahrung in sowohl politischen als auch professionellen sozialen Bewegungen metaorganisatorische Grundsätze für die kollektive Organisation im aktuellen gesellschaftlichen Kontext aufgenommen und adaptiert. Einige dieser Punkte werden nachfolgend aufgeführt. Quasi als Prämisse fungiert die Feststellung, dass, wo immer möglich, auf **kollektive Formen des Handelns** fokussiert werden sollte. Es dürfte unbestritten sein, dass Menschen in Gruppen über mehr Macht verfügen. Ohne Macht Kritik anzubringen oder Alternativen durchsetzen, scheint ein zwangsweise wirkungsloses<sup>32</sup> Unterfangen zu sein. Deshalb ist kollektive Praxis der individuellen vorzuziehen. Zentrale Herausforderung in der politischen und professionellen Arbeit im Kollektiv ist der Umgang mit Widersprüchen. Deshalb sollen einige Grundsätze von kollektiver Organisation in Schlüsselbegriffen formuliert werden, um einen möglichen Umgang mit den vielfältigen Anforderungen der kritischen Praxis zu inspirieren.

Der Begriff der **Strategie** scheint zur Konzeption einer nachhaltigen und wirkungsvollen kritischen Praxis sehr wichtig. Ausgangspunkt ist die Definition des ‚Eigenen‘<sup>33</sup>, also beispielsweise der gemeinsamen Positionen eines Arbeitskreises Kritischer Sozialer Arbeit oder einer Betriebsgruppe. Eine Strategie schlägt einen Bogen von der Unmittelbarkeit der konkreten Situation zur Betrachtung von kurz-, mittel- und langfristigen Entwicklungsszenarien und -richtungen. Dazu gehört eine Einschätzung von eigenen Stärken, Schwächen, Potenzialen und Risiken, genauso wie die Antizipation des konkreten und abstrakten (gesellschaftlichen) Umfelds. Damit kann eine kritische Organisation eine gemeinsame Entwicklungsrichtung definieren, die auf einer (möglichst) systematischen und intersubjektiven Einschätzung von Wirklichkeit fusst. Im vorherigen Kapitel wurden einige strategische Ebenen definiert. Sie können auch für konkrete Strategieentwicklungen als Orientierung dienen. Gleichwohl kön-

---

<sup>31</sup> Diese Einschätzung dürften vermutlich auch andere teilen. Es war jedoch mangels Quellen nicht möglich, sie zu referenzieren.

<sup>32</sup> Sofern nicht davon ausgegangen wird, dass sich die Soziale Arbeit, ihre Organisationen oder die Gesellschaft allein aufgrund der Logik des ‚besseren Arguments‘ verändern.

<sup>33</sup> Eine Annäherung an den Strategiebegriff fand auch einleitend zum 3. Kapitel statt.



nen sie die Erarbeitung einer konkreten Strategie, ausgehend von der Analyse der jeweiligen konkreten Verhältnisse, nicht ersetzen.

Wenn diese Arbeit kritische Praxis in den Mittelpunkt stellt, dann auch aus der strategischen Bedeutung der Entwicklung von **Gegenmacht**. Wenn die Analyse und Kritik der Sozialen Arbeit aktuell paradigmatische Verschiebungen – in der Gesellschaft und daher auch in der Sozialen Arbeit – in deren Grundsätzen aufzeigt (siehe Kapitel 2.5), so sind diese nicht statisch oder funktional zu denken. Die Soziale Arbeit ist ein Berufsfeld voll von Widersprüchen, die sich ständig neu formieren, formulieren und ausgehandelt werden – in ständiger Dynamik, auf vielen verschiedenen Ebenen und geprägt von Machtkonstellationen. Gegenmacht kann als Konzept aufgefasst werden, das durch eine kollektive Kritik und Formierung kritische Kräfte zu vernetzen, zu bündeln und zu entwickeln<sup>34</sup> versucht. Dadurch kann den kritisierten Einflüssen und Strömungen innerhalb und ausserhalb der Sozialen Arbeit wirkungsvoller und bestenfalls mit einer eigenen Machtbasis begegnet werden. In einem konkreten Kontext sollte Gegenmacht nicht als grundsätzlich ausschliessendes *ich* oder *wir* gegen ein *sie* gedacht werden. Damit bliebe nur der Kampf als Option übrig. In loser Anlehnung an Saul Alinsky könnte Gegenmacht jedoch als Konstitutionspunkt für Kritik oder daraus entstandene Formen gedacht werden. Im Wechselspiel zwischen Kampf und Verhandlung können gegenüber einer personalisierten Opposition Veränderungen erreicht werden. Ohne Machtbasis lassen sich nach der strategischen Einschätzung des Autors kaum Veränderungen durchsetzen, geschweige denn gesellschaftsveränderndes Potenzial entwickeln. Abstrakter betrachtet kann Gegenmacht mit mehr Schlagkraft dazu beitragen, dass auf verschiedenen Ebenen (z.B. Praxis in konkreten Organisationen, Theorie, Lehre) Alternativen etabliert und bestenfalls auch durchgesetzt werden können<sup>35</sup>. Aus diesen Überlegungen kommt dem Aufbau und der Kontinuität von kritischen Strukturen eine entscheidende Funktion zu. Zurzeit scheint es wichtig, kritisches Potenzial zu sammeln und zu entwickeln, ohne sich aufgrund der Pluralität von Forderungen zu spalten, zumal viele Forderungen aufgrund der momentanen Machtverhältnisse ohnehin (noch) nicht durchsetzbar sind<sup>36</sup> – so haben also alternative Konzepte Sozialer Arbeit zurzeit noch nicht zwangsweise Priorität für eine gemeinsame Praxis. Aktueller Ausgangspunkt vieler Formen von Kritischer Sozialer Arbeit scheint vielmehr die Kritik von allgemeinen und spezifischen Entwicklungen zu sein (siehe Kapitel 2.5).

---

<sup>34</sup> *Entwickeln* bezieht sich hier sowohl auf quantitative Aspekte wie das Wachstum, als auch auf qualitative Punkte wie beispielsweise die (Weiter-)Entwicklung von analytischer oder theoretischer Präzision. Dazu kann auch die Entwicklung von alternativen Konzepten und Forderungen gehören.

<sup>35</sup> Mit entsprechender Stärke lassen sich auch Grundsätze und „Sachzwänge“ der Gesellschaft ändern – sie sind schliesslich menschengemacht und keine Naturgesetze.

<sup>36</sup> Das bedeutet nicht, dass die Suche nach und Entwicklung von Alternativen nicht relevant wäre. Sich jedoch in der aktuellen Praxis nur darauf zu reduzieren ‚gute‘ Alternativen zu entwerfen verleiht der Alternative eine utopische Bedeutung, womöglich ohne einen Weg zu deren Durchsetzung aufzuzeigen und den Bogen von Kritik zur Alternative spannen zu können.

Hinter den bisherigen Formulierungen steckt ein dritter Grundsatz: die Entwicklung **vom Kleinen zum Grossen**. Es scheint zurzeit nicht realistisch, dass sich ein breiter Kreis oder gar die Mehrheit der Sozialarbeitenden demnächst einer kritischen Berufspraxis oder der Organisierung in sozialen Bewegungen verschreibt. Dazu ist der Einfluss der neoliberal-normierenden Sozialen Arbeit zu stark und zu etabliert. Noch befindet sich die Kritische Soziale Arbeit also eher in einer defensiven Position, aus der es erst eine einflussreichere und stärkere offensive Position zu entwickeln gilt – entsprechend dem Grundsatz **Von der Defensive in die Offensive**. Im Moment müssen eher bisherige Errungenschaften verteidigt als neue gefordert und durchgesetzt werden<sup>37</sup>. Trotzdem bilden Politisierungsprozesse, Erfahrungen und die Organisierung in einer defensiven Situation das Potenzial, um bei zunehmender Stärke offensive Forderungen stellen zu können. Der Einfluss von kritischen Positionen und der professionellen Fachlichkeit soll also verteidigt und kontinuierlich ausgebaut werden, ohne dass zu diesem Zweck die eigenen Kritik- und Standpunkte aufgegeben werden müssen.

Dieser strategische Grundsatz fusst auf einer weiteren Betrachtung: der Beziehung von **subjektiver Handlungsreichweite und objektiver Totalität**. Dieser Punkt ist nur in einem Widerspruch zu denken. Die eigenen Handlungen<sup>38</sup> sind, in Anbetracht der Komplexität und Grösse der Gesellschaft, nicht grenzenlos wirksam. Veränderungsprozesse sind von vielerlei Faktoren abhängig und können nicht nur durch subjektive persönliche Anstrengung ausgelöst oder angetrieben werden. Andererseits bestehen doch auch immer Handlungsmöglichkeiten. Ohne subjektive Handlung ist die Veränderung von menschengemachten Zuständen nicht denkbar. Passivität und das Warten ‚auf den richtigen Moment‘ sind deshalb auch keine Lösungen. Es gilt, in diesem Widerspruch eine praktische Synthese zu finden, sich der subjektiven Komponente der Politisierung von Menschen sowie der Entwicklung von Organisation und Handlungsmöglichkeiten bewusst zu sein; also Anlaufmöglichkeiten und (politisierende) Erfahrungen zu generieren und aufzugreifen. Auf der anderen Seite soll durch abstrahierte Betrachtung auch eine Reflexion über die Möglichkeiten und die Reichweite des subjektiven Handelns sowie die verallgemeinerten Entwicklungen auf gesellschaftlicher Ebene möglich sein – zum Zwecke des kritischen Hinterfragens und strategischen Planens der subjektiven Handlung und Organisierung.

Widersprüchliche Meinungen, Prioritäten, Einflüssen etc. können im Kontext einer eigenen Organisierung am Besten nach dem Prinzip des **Vorrangs der Praxis** geklärt werden. Dazu gehört einerseits, die jeweiligen konkreten Bedingungen als Ausgangspunkt einer Tätigkeit oder einer Organisierung zu sehen und im jeweiligen Umfeld handlungsfähig zu sein. Andererseits muss bei Widersprüchlichkeiten versucht werden, eine praktische und konkrete Syn-

---

<sup>37</sup> Ohne diese Trennung absolut zu denken, eher in Schwerpunkten.

<sup>38</sup> *Eigene* kann sich auf Individuen und Kollektive beziehen.

these zu finden und nicht in abstrakten Differenzen zu verharren. In einer konkreten Organisation sollte dies jedoch mit einem gewissen Grundkonsens an Positionen geschehen, damit nicht bei jedem Widerspruch die Basis der Organisation in Frage gestellt wird.

Aus den bisherigen Ausführungen ist ersichtlich, dass die kollektive Organisation selbst ein widersprüchliches Projekt ist. Es gilt auch darin, eine **Balance zwischen Prozessen nach innen und Prozessen nach aussen** zu finden. Kein kollektiver Zusammenschluss kann dauerhaft überleben, wenn er sich nur dem Handeln, der Aktion und dem Auftreten gegen aussen verschreibt. Das Fehlen von theoretischem oder strategischem Konsens bzw. von dessen kontinuierlicher Erarbeitung und Überprüfung wird die Praxis bzw. praktische Kompromisse irgendwann verunmöglichen. Genauso wenig realistisch ist es für eine sich auf die Theorie konzentrierende Kleingruppe, die sich ausschliesslich internen Diskussionen verschreibt, Wirkung gegen aussen zu erlangen, praktisch zu werden und mehr als ‚heisse Luft‘ zu produzieren. Gefragt ist also auch hier ein praktischer Konsens zwischen diesen Polen und die Orientierung an konkreten Bedingungen, Ausgangspunkten und Möglichkeiten (getreu dem Vorrang der Praxis). Das stellt subjektive Anknüpfungspunkte, Aktualität, Relevanz und **Handlungsfähigkeit** sicher. Handlungsfähigkeit ist eine Grundvoraussetzung jeder politischen oder professionellen Tätigkeit und Organisation. Denn ohne eine praktische Form bleibt Kritik an konkreten oder abstrakten Verhältnissen theoretisch und somit vom Gutdünken der Betrachterin oder des Betrachters abhängig.

#### **4. Systematik der Literatursuche und der Einordnung der Praxisformen**

Ausgehend von der Fragestellung der Arbeit werden in diesem Kapitel sowohl die Literatursuche als auch die Einordnung ihrer Ergebnisse systematisiert. Gegenstand der Recherche sind literarische Beiträge, die sich auf eine ‚neue‘ Kritik der Sozialen Arbeit oder Kritische Soziale Arbeit als Sammelbegriff beziehen. Als Eingrenzung wird die deutschsprachige Literatur seit 2005 gesichtet.

Mit der Literatursuche sollen folgende bereits in der Einleitung genannten Fragen beantwortet werden:

- Wie wird in der zeitgenössischen Literatur auf die kritische Praxis verwiesen?
- Welche Handlungsmöglichkeiten und Handlungsformen werden aufgezeigt?

*Praxis* meint hier – in Abgrenzung zur Kritik und kritischen (theoretischen) Praxis in der Disziplin der Sozialen Arbeit – die *Praxis einer Kritischen Sozialen Arbeit* als Teil des sozialen Hilfesystems, die sich organisatorisch jedoch auch ausserhalb des Hilfesystems bewegen kann. Kritik meint hier die kritische Analyse, Beurteilung, Wertung und deren praktische Arti-

kulation, z.B. in Form von Protest. Das beinhaltet nicht zwingend das Formulieren eines Gegenvorschlags. Alternative Modelle und Strukturen Sozialer Arbeit stehen deshalb nicht im Fokus dieser Arbeit.

Für die Auswahl und Einordnung der Beiträge zur Praxis bieten sich (Handlungs-)Ebenen als Orientierung an. Der Autor behält sich vor, die Ebenen bei der Einordnung der Resultate noch weiter zu differenzieren. Die Auswahl der Literatur erfolgt anhand der praktisch-methodischen und kontextualen Relevanz des Beitrags für die Praxis in einer oder mehreren Ebenen<sup>39</sup>. Folgende Ebenen dienen als Such- und Einordnungsraster:

*Kritische Soziale Arbeit als professionelle Praxis:*

- Individuelle Kritik in einer Organisation
- Kollektive Organisation in einer Organisation
- Kollektive professionelle Organisation

*Kritische Soziale Arbeit als Praxis in Form von sozialen Bewegungen:*

- Öffentliche Kritik ausserhalb einer Organisation
- Kollektive Organisation in Form von sozialen Bewegungen

Wesentliches Unterscheidungsmerkmal der beiden Hauptebenen sind die kritisierenden Subjekte. Für die *professionelle Praxis* ist das entscheidende Merkmal die Zugehörigkeit zum sozialen Hilfesystem in Form eines Anstellungsverhältnisses oder eines unbezahlten Engagements in einer Organisation der Sozialen Arbeit. Das ist wiederum auch Zugangskriterium für kollektive professionelle Organisation, z.B. in Form von Gewerkschaften oder Berufsverbänden. *Kritische Soziale Arbeit in Form von sozialen Bewegungen* hat ausser einem geteilten Interesse an Kritik der Sozialen Arbeit oder Kritischer Sozialer Arbeit meist keine weiteren Zugangsbeschränkungen.

Der Autor behält sich vor, zur Konkretisierung und Kontextualisierung von Vorschlägen auch Literatur beizuziehen, die ausserhalb des definierten Suchparameters liegt. Ebenso besteht die Möglichkeit, die Literatur je Handlungsebene auf zwei bis drei Beiträge zu reduzieren.

---

<sup>39</sup> Das macht ggf. eine Unterscheidung zwischen Strategie, Kontextinformation und Methode notwendig, die jedoch am konkreten Gegenstand geschehen soll.

## 5. Praxisformen von Kritischer Sozialer Arbeit

Dieses Kapitel dient dazu die verschiedenen Handlungsebenen (siehe Kapitel 4) mit möglichst konkreten Handlungsmöglichkeiten zu füllen. Um diese Einordnung nicht ‚perspektivfrei‘, also ohne strategischen Kontext vorzunehmen, wurde in Kapitel 3 auf die strategischen Ebenen von Kritischer Sozialer Arbeit und mögliche metaorganisatorische Grundsätze verwiesen. Dadurch soll es möglich sein, die nachfolgenden praktisch-methodischen Aspekte etwas zielgerichteter denken zu können. Zudem wird, zwecks Leserfreundlichkeit und zur Einordnung der praktischen Möglichkeiten, in den jeweiligen Kapiteln Kontextwissen zu den Ebenen aufgeführt.

Nach Erfahrung des Autors scheitern viele Organisations- und Handlungsversuche in der Sozialen Arbeit an ihrer Theorieorientierung oder, anders formuliert, an ihrem Mangel an Praxis. Aus einer organisatorischen Perspektive wirkt Praxis meist verbindend<sup>40</sup> und bietet Identifikationspotenzial<sup>41</sup>. Zudem bietet Praxis reichhaltige Erfahrungen von Kollektivität, Solidarität und bestenfalls Wirksamkeit.

Mechthild Seithe definiert einige notwendige Reflexionsaufgaben, damit man überhaupt praktisch werden kann (vgl. Seithe 2012: 422f.):

- Einsicht, dass die Probleme der Adressatinnen, Adressaten und der Profession keine Naturgewalt sind, sondern menschengemacht und somit gestaltbar.
- Die Bereitschaft, sich zu wehren, für die eigenen Interessen einzustehen und sich nicht aus Pragmatismus, Faulheit oder Angst anzupassen.
- Die Bereitschaft und Fähigkeit, sich mit anderen Menschen mit gleicher Interessenlage zusammenzutun und gemeinsame gegen die Missstände vorzugehen.

Diese Schritte eines Bewusstwerdungsprozesses können als Voraussetzung für eine Organisation und Aktivität in der Kritischen Sozialen Arbeit gedacht werden. Ohne den Willen, die Fähigkeit oder die Möglichkeit sich zu organisieren, Position zu beziehen und kollektiv zu handeln dürfte es schwierig sein praktisch zu werden. Gleichwohl sind dies keine Erkenntnisse die sich einflößen lassen, sondern Lernprozesse, die ihren Ursprung wohl oft in konkreten Erfahrungen und Lernmöglichkeiten haben.

An dieser Stelle sei noch einmal erwähnt, dass eine kritische Eigenpositionierung Ausgangspunkt von Kritischer Sozialer Arbeit ist. Die nachführenden Möglichkeiten haben deshalb nicht den Anspruch, in einem neutralen Ton formuliert zu sein.

---

<sup>40</sup> Widersprüche in der Praxis und anhand ihrer Relevanz für die Praxis zu klären, kann sehr viel einfacher sein. Theoretisch findet sich meist etwas, worin man sich nicht einig ist.

<sup>41</sup> Identifikation führt bekanntlich zu Motivation.

## **5.1 Kritische Soziale Arbeit als professionelle Praxis**

Will Kritik an der Sozialen Arbeit nicht an der Realität von vielen Sozialarbeitenden vorbeiziehen oder auf konkrete Errungenschaften verzichten, dann kann sie nicht abstrakt bleiben. Deshalb ist es notwendig, kritische Standpunkte und Kritik auch als Teil einer sozialarbeiterischen Praxis zu denken. Ausgangspunkte dieser Kritik sind, wie schon verschiedentlich erwähnt, konkrete Widersprüche in und an sozialarbeiterischen Organisationen. Auch in diesen Formen kann und soll sich Kritik „vom Kleinen zum Grossen“ entwickeln. Dass die Praxis der Sozialen Arbeit als Ganzes kritisch(er) wird, kann ein Ziel sein, ist in Anbetracht der aktuellen Situation jedoch erst bei fortgeschrittener Relevanz und Stärke realistisch. Die nachfolgenden Betrachtungen und Formen sind Produkte der aktuellen Literatur und somit auch der aktuellen gesellschaftlichen Situation. In dieser gilt es im Kleinen zu beginnen, Erfahrungen zu sammeln, zu wachsen, Stärke zu entwickeln und kontinuierlich Veränderungen anzustreben<sup>42</sup>.

### **5.1.1 Individuelle Kritik in einer Organisation**

Aller Anfang ist schwer. Darum soll zunächst auf die besonderen Bedingungen und den Kontext von (individueller) Kritik in konkreten Organisationen der Sozialen Arbeit eingegangen werden, um daraus individuelle Kritik praktisch denken zu können und in den nachfolgenden Kapiteln eine Perspektive in Form der kollektiven Organisierung und Kritik aufzuzeigen.

Professionelle Tätigkeit in sozialen Institutionen findet in einer kontinuierlichen Wechselwirkung zwischen organisatorischen und personellen Prägungen statt. Soziale Arbeit verlangt strukturell nach einer gewissen Handlungs- und Gestaltungsautonomie. Die Arbeitenden fordern diese zudem in Form von persönlichen Ansprüchen an die Freiheit in ihrer Arbeit<sup>43</sup>. Auf der anderen Seite setzt die Organisation den Rahmen der Arbeit fest und stellt Anforderungen an das subjektive Handeln der Arbeitenden (also deren Subjektivität als Sozialarbeitende). Die organisatorischen Anforderungen können je nach Arbeitsfeld, Beschäftigungsart oder Hierarchieebene unterschiedlich sein. Es handelt sich also um einen wechselseitigen Konstruktionsprozess, dessen Herstellung ein eingeforderter aktiver oder kreativer Akt (z.B. in Form einer Klausur oder Teamsitzung) sein kann, aber auch eine direktive Form annehmen kann (z.B. in Anweisungen) (vgl. Schnabel 2011: 177f.). In diesen Prozessen existieren mehrere Typen von möglichen Widersprüchen und Konflikten:

---

<sup>42</sup> Diese Punkte wurden in Kapitel 3.2 ausgeführt.

<sup>43</sup> Auch diese persönlichen Ansprüche können als wechselseitig konstruiert betrachtet werden. Soziale Arbeit dringt genauso in die Persönlichkeit ein, wie Persönlichkeit in die Soziale Arbeit eingebracht wird.

- *Interessenkonflikte von Organisation und Person*: Die persönlich angestrebte Leistung muss nicht unbedingt deckungsgleich mit den von der Organisation geforderten Leistungen sein (vgl. Kleeman et al. 2003, zit. in ebd.).
- *Ressourcenkonflikte zwischen Arbeitenden und Adressatinnen/Adressaten*: Die organisatorischen Anforderungen an die Person müssen bei chronisch knappen Ressourcen und menschlich beschränkten Fähigkeiten der Professionellen erbracht werden. Dem gegenüber steht eine grosse, manchmal fast unerschöpflich anmutende Bedarfslage der Adressatinnen und Adressaten (vgl. ebd.).
- *Widersprüchlichkeiten zwischen den (unterschiedlichen) Merkmalen der Wechselbeziehungen zwischen Organisation/Person und Arbeitenden/Adressatinnen und Adressaten*<sup>44</sup> (vgl. ebd.).

Widersprüchliche Anforderungen und Situationen, sowie deren praktische Bewältigung, sind der Sozialen Arbeit strukturell immanent. Die Reflexion über die Ursachen und Einflüsse in widersprüchlichen Situationen ist nicht selbstverständlich. Mechthild Seithe hat kritische Reflexion als Ausgangspunkt für praktische Kritik bezeichnet (siehe Kapitel 3.1, Punkt „Reflexivität als Gegenbild einer sozialtechnologischen Anpassung“). Werden sämtliche ‚Voraussetzungen‘ und Einflüsse unkritisch und als gegeben betrachtet, läuft alles auf eine individuelle Anpassungsleistung hinaus, womöglich auf Kosten des physischen oder psychischen Wohlergehens. Die Bereitschaft für (s)einen Standpunkt einzustehen und sich zu wehren wurde eingangs erwähnt und ist konstitutiver Bestandteil von Kritik. Denn Flucht und damit ein Stellenwechsel stellt ebenfalls eine mögliche Bewältigungsstrategie dar.

Ausgangspunkt jeder (individuellen) Kritik in einer Organisation ist also das Hinterfragen und Analysieren von (politisch-organisatorischen) Einflüssen und von deren widersprüchlichem Verhältnis zu persönlich-professionellen Standpunkten, zum Bedarf/Bedürfnis der Adressatinnen und Adressaten oder zu den immanenten Anforderungen von sozialarbeiterischen Arbeitsbeziehungen.

Praktische Kritik ist also nicht ohne eine inhaltliche Ebene denk- und praktizierbar. Jeder andere Versuch muss bei einem undefinierten Unbehagen oder abstrakten/moralischen Generalurteilen stehen bleiben. Die Erkenntnis, die Formulierung der inhaltlichen Kritik und das

---

<sup>44</sup> Schnabel (vgl. 2011: 24f.; 31f.) beschreibt diesen Konflikt als Widerspruch zwischen gefangener und wettbewerblcher Subjektivierung. Subjektivierung meint die subjektiv-praktische Passung, also die praktische Synthese in einem widersprüchlichen Verhältnis. Als gefangene Subjektivierung wird das Strukturmerkmal der mehrwertfernen, interaktiven Arbeit zwischen Arbeitenden und Adressatinnen/Adressaten verstanden. Koproduktion ist ein zentrales Merkmal dieser Beziehung und nicht wegzudenken (darum immanente, *gefangene* Subjektivierung). Wettbewerblche Subjektivierung ist der Umgang mit der gestiegenen Anforderung an wettbewerblche Flexibilität und Eigenverantwortung zum Zwecke der Produktivitätssteigerung, also einer ökonomischen Verwertung der eigenen Arbeitskraft durch die Arbeitenden selbst. Es gilt also, einen doppelten Widerspruch zwischen zwei unterschiedlichen Widerspruchspaaren, mit jeweils eigener Logik, praktisch zu bewältigen.

Bestimmen eines kritisierten Sachverhaltes stellen also den ersten Schritt zur Praxis dar. Doch wie weiter?

Im Kontext einer konkreten Organisation ist praktische Kritik, besonders wenn sie auch Forderungen nach Alternativen beinhaltet, eng mit der Gestaltung der Organisation verknüpft. Kritisierte Sachverhalte dürften in den meisten Fällen organisatorische Anforderungen<sup>45</sup> sein. Deren Konstruktion soll als Kontext kurz beleuchtet werden:

Die gesellschaftliche Steuerung von sozialarbeiterischen Organisationen findet einerseits über Einzelanweisungen oder hierarchische Eingriffe der Kommunalverwaltung statt. Dies gilt speziell für in die Verwaltung integrierte, operative Organisationseinheiten. Andererseits wird seit den 90er Jahren im Zuge der „Neuen Steuerung“<sup>46</sup> auch auf Kontraktmanagement und Steuerung durch Zielvereinbarungen gesetzt. Dabei treffen die Leitung einer öffentlichen Organisationseinheit (z.B. Leitung „Soziales“ der Kommunalverwaltung) und die Leitung einer operativen Ebene (z.B. Geschäftsführung eines freien Trägers) Absprachen über die zu erbringenden Leistungen, die dafür erforderlichen Ressourcen und über die Art der Berichterstattung über die Ergebnisse. Darauf basierend schliessen sie einen Vertrag (vgl. Seithe 2012: 123). Für beide Fälle gilt: Die Soziale Arbeit ist organisatorisch mit der Politik und der öffentlichen Verwaltung verknüpft, finanziell abhängig und somit auch steuerbar. Besonders die Privatisierung sozialer Organisationen verlagert auch die Verantwortung für deren Existenz in die Organisationen und auf die Mitarbeitenden selbst, zwingt sie also, wie Unternehmen zu handeln (vgl. ebd.: 126f.). Doch die Steuerung von Organisationen der Sozialen Arbeit kann nicht totalitär sein. Die Soziale Arbeit ist bekannterweise nicht standardisierbar zu denken, darum gibt es auch in Organisationen der Sozialen Arbeit Handlungsspielraum, in dem Leitungspersonen oft einen gewissen persönlichen Gestaltungsraum haben oder ggf. sogar die Arbeitenden selbst über organisatorische und strategische Belange entscheiden. Die Betrachtung dieses Handlungsspielraums sollte ins Konzept der eigenen Kritik einfließen. Es ist hochrelevant, auf welcher Hierarchieebene ein kritizierter Sachverhalt entschieden wurde, besonders wenn Kritik mit der Forderung nach Alternativen ergänzt wird. Ebenso kann diese Betrachtung in die Analyse möglicher Unterstützerinnen und Unterstützer ein-

---

<sup>45</sup> Auch persönliche bzw. persönlich-professionelle Prägungen von Mitarbeitenden oder Leitungspersonen sind kritisierbar. Jede Praxis daraus hat jedoch den Anspruch Personen zu verändern – ein gleichermassen langwieriges wie auch erfolgsunsicheres Unterfangen, das praktisch nur beim Vorhandensein von Ambivalenzen der kritisierten Person tatsächlich Erfolg versprechen kann. Den organisatorischen Status quo zu kritisieren, der ggf. auch Spiegelbild der persönlichen Prägung von Personen sein kann, macht daher aus Sicht des Autors mehr Sinn.

<sup>46</sup> Die „Neue Steuerung“ (auch *new public management*) wurde in Deutschland 1990 verbindlich für alle Kommunen eingeführt. Durch betriebswirtschaftliche Steuerungselemente wurde, anhand des Schlagworts „Effizienz“, versucht, die Kosten im sozialen Bereich einzudämmen. Das gründete auf finanz- und sozialpolitischen Überlegungen. Damit verbunden ist auch eine stärkere marktwirtschaftliche Strukturierung der Sozialen Arbeit mit einem Markt und Konkurrenz zwischen Trägern (vgl. Seithe 2012: 121-123). Diese Elemente finden auch in der Schweiz Anwendung, sind jedoch regional unterschiedlich etabliert.



fließen, die ggf. auch auf Leitungsebene angestellt sein können. Wie im konkreten Fall Alternativen in bestehenden Organisationen angestrebt werden können, beschreibt Marie-Luise Conen (vgl. 2011: 141-147): Sie rechnet auch bei Personen mit Leitungs- und Gestaltungskompetenzen allgemein mit einer langen Zeitdauer (ca. 3-5 Jahre) zur Gestaltung einer Organisation nach persönlichen Haltungen. Personen ohne formelle Gestaltungsmöglichkeiten empfiehlt sie, sich anhand der Frage „Wie schaffe ich es, dass mein Chef das will, von dem ich denke, dass es gut für die Einrichtung ist?“ (ebd.: 142) Gedanken zu machen und eine Strategie mit zeitlichen Perspektiven zu entwickeln und Kontakt zu Bündnispartnern aufzunehmen. Denn nach ihrer Einschätzung ist der Wunsch nach Veränderung von organisatorischen Strukturen oft nicht erwünscht oder wird konkret abgewiegelt.

Kritik konstruktiv, also mit der Formulierung von Alternativen, anzubringen, dürfte eine verbreitete erste Herangehensweise bei Widersprüchen mit organisatorischen Vorgaben sein<sup>47</sup>. Ob dies Erfolg verspricht, hängt nach Ansicht des Autors sehr stark vom jeweiligen Kontext und den Mitspracherechten ab. Dieser Kontext, z.B. die Machtverhältnisse, der Führungsstil, die Diskussions- und Kritikkultur, die Mitentscheidungsrechte, Traditionen und auch der politisch-ökonomische Druck auf die Organisation tragen zum Rahmen des Möglichen bei, in dem Kritik und allenfalls Alternativen aktiv, explizit und konfrontativ geäußert und vor allem durchgesetzt werden können. Die Analyse dieses Kontextes sollten Ausgangspunkt eines Bestrebens nach Kritik und Veränderung sein. Ansonsten gleicht Kritik einem Blindflug und kann in einer Bruchlandung enden. Bei repressiveren Rahmenbedingungen sind oft nur passive Kritik oder Widerstand möglich. Aufgrund dessen, dass explizite Kritik und aktive Einmischung fast nur kollektiv Erfolg versprechen, werden diese Aspekte schwerpunktmässig im nachfolgenden Kapitel betrachtet.

Kritikpunkte in konkreten Organisationen richten sich, wie bereits ausgeführt, oft gegen organisatorische Prägungen – also gegen organisatorische Vorstellungen davon, wie sich professionelle Praxis in der Organisation zu gestalten hat. Verpackt sind diese Prägungen meist in Anweisungen, Vorgaben oder Vorschriften. Eine passive Möglichkeit, damit umzugehen, ist, sie zu umgehen, also herauszufinden, „wie man trotzdem arbeiten kann“ (ebd.: 147). Conen (ebd.) umschreibt dies folgendermassen:

Die Nichteinhaltung von Regeln ist in vielen Systemen notwendig, wollen diese Systeme überhaupt funktionieren. Erst durch deren Nichteinhaltung lassen sich die an sie gestellten Aufgaben bewältigen. (...) Individuelle Umgehungs-, Vermeidungs- und Widerstandsstrategien sind dort notwendig, wo offizielle und förmliche Wege der Beeinflussung nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich sind.

---

<sup>47</sup> Hier ist vermutlich auch die (künstliche) Trennung dieser Arbeit zwischen Kritik und Alternative am wenigsten scharf.

Dadurch werden die Vorschriften natürlich nicht beseitigt, aber dieses Nichteinhalten kann zusätzlichen Freiraum schaffen oder gegebenen erhalten. Zudem kann es Energie für andere Formen freisetzen, wenn man sich im Kleinen erfolgreich gegen machtvolle Verwaltungsvorgaben wehren konnte. Es handelt sich also um eine passive Form von Kritik, die erst mangels aktiver und expliziter Möglichkeiten sich einzubringen angestrebt werden sollte. Eine weitere mögliche Taktik ist es, die Probleme, die durch eine Weisung entstehen, wieder zu einem Problem des Verursachers zu machen<sup>48</sup>. Viele neue Anweisungen werden zudem nicht sorgfältig auf ihre Praxistauglichkeit hin überprüft, bevor sie erlassen werden (vgl. ebd.: 148f.). Diese Strategie könnte mit folgenden Fragen an die Leitung umgesetzt werden (ebd.):

- Wie möchten Sie, dass ich das tue?
- Wie soll ich mich gegenüber Klienten verhalten, die dies ablehnen?
- Haben Sie Ideen, wie ich Klienten dazu motivieren kann, sich auf dieses Vorgehen einzulassen?
- Wann möchten Sie Rückmeldungen zu meinen Erfahrungen mit der Umsetzung haben?
- Was sind Ihre Kriterien, dieses Vorgehen auszuwerten?

Die Auseinandersetzung mit den Folgen der Anweisungen kann dazu führen, dass einvernehmlichere Lösungen entstehen oder die Regeln im Alltag aufgehoben werden. Eine weitere Form ist die ‚eigene‘ Interpretation von Anweisungen. Denn keine Anweisung ist so eindeutig formuliert, dass sie keine eigene Interpretation zulässt. Bis die Interpretation ‚korrigiert‘ wurde, kann das ebenfalls zusätzlichen Raum für weitere Überlegungen schaffen. Ebenfalls möglich ist so genanntes *Over-Doing*, also penibel genaues Befolgen der Anweisung, die eine von der Leitung ungewollte Handlungsunfähigkeit mit sich bringt. Dazu gehört jedoch auch die Bereitschaft, sich auf ein gewisses Mass von Chaos im Zuge der entstehenden Dynamik einzulassen<sup>49</sup>. Ungehorsam gegenüber neuen Weisungen zu leisten ist also möglich. Oftmals weichen diffuse Ängste vor den Konsequenzen bei einer Kalkulierung von Best- oder Worst-Case-Szenarien etwas zurück und es wird ersichtlich, dass doch mehr Handlungsspielraum vorhanden ist, als gedacht. Eine offene Ablehnung der Leitung hingegen kann auch als Herausforderung verstanden werden und sollte gut überlegt sein, besonders wenn sie individuell geschieht. Die Gefahr, ‚ausgesondert‘ zu werden, besteht durchaus (vgl. ebd.: 149-152).

All diese Formen sind individuell praktizierbar. Doch entfalten sie in einer Gruppe von Arbeitenden wohl einiges mehr an Möglichkeiten und Wirkung. Gegebenenfalls kann basierend auf durchschlagender, erfolgreicher passiver Kritik auch zu deren offensiver Formulierung übergegangen werden. Darum wird im nachfolgenden Kapitel daran angeschlossen.

---

<sup>48</sup> Löblich wäre es, wenn diese Verhaltensweise auch von einer Leitungsperson angenommen wird, sofern die Weisung nicht auf deren Initiative entstand. Probleme können so den Weg durch die Hierarchiekette zurück nach oben nehmen.

<sup>49</sup> Diese Formen nehmen auch Auswirkungen auf die Adressatinnen und Adressaten in Kauf.

### 5.1.2 Kollektive Organisierung in einer Organisation

Wie schon verschiedentlich erwähnt, sollte wo immer möglich eine kollektive Form von Widerstand und Protest angestrebt werden. Im letzten Kapitel wurden die Rahmenbedingungen von Organisationen der Sozialen Arbeit beleuchtet. Sie gelten natürlich auch für eine kollektive Organisierung. Auch die Differenzierung zwischen aktiver und passiver Kritik (bzw. Widerstand) ist hier relevant.

Macht ist einer der wesentlichen Faktoren bei der Frage nach den ausschlaggebenden Erfolgsbedingungen von Kritik und alternativen Forderungen<sup>50</sup>, wenn nicht *der* Faktor schlechthin. Macht kann formell oder informell sein, also offiziell verliehen oder inoffiziell bestehend. In sozialarbeiterischen Organisationen äussern sich formelle Machtunterschiede in Form von Hierarchien und unterschiedlichen Befugnissen, aber auch in Form von unterschiedlichen Pflichten.

Organisationen (und Unternehmen) sind darauf angewiesen, Arbeitspotenzial in tatsächliche Arbeitsleistung zu übersetzen. Denn ein herkömmlicher Arbeitsvertrag regelt lediglich, dass die Arbeitskraft eines Arbeitenden in einem gewissen Umfang und allenfalls für eine gewisse Zeitspanne zur Verfügung steht. Das Arbeitsergebnis hingegen muss mit Anweisungs- und Überwachungsaufgaben sichergestellt werden. Das ist meist Aufgabe und Verantwortung des Managements<sup>51</sup> (vgl. Schnabel 2011: 32). Der springende Punkt bei diesen Kontextinformationen ist: Arbeitende haben durch den Wert ihrer Arbeitskraft<sup>52</sup> ebenfalls eine informelle Macht. Denn Organisationen sind auf das möglichst reibungslose und ressourcenarme Funktionieren des Übersetzungsprozesses von Arbeitspotenzial in effektive Arbeit angewiesen, wollen sie nicht handlungsunfähig werden<sup>53</sup>. Eine einzelne Person mag aufgrund der beschränkten Relevanz ihrer Arbeitskraft für die Gesamtorganisation schnell ausgetauscht sein. Je mehr Arbeitende sich jedoch aufgrund einer ähnlichen oder gleichen Interessenlage organisieren, desto relevanter wird die Menge an Arbeitskraft (im Verhältnis zur Gesamtorganisation), die sich nicht reibungslos in ein gewünschtes Ergebnis umwandeln lässt. Eine

---

<sup>50</sup> In loser Anlehnung an das Machtkonzept von Saul Alinsky (siehe auch Kapitel 3.2, Stichwort „Gegenmacht“).

<sup>51</sup> Im Zuge der neoliberalen Reorganisationsbestrebungen in der Sozialen Arbeit wird die Steuerung jedoch zunehmend auch auf die Ziel und Kontextebene verlagert (z.B. in Form von Zielvereinbarungen, auftragsförmigen Arbeitsbeziehungen oder Kennzahlssystemen). Das bedeutet für die Arbeitenden eine Zunahme von Autonomie in der Selbstorganisation, Selbststeuerung, aber auch mehr Verantwortung über die Transformation von Arbeitskraft in effektive Arbeitsergebnisse (vgl. Schnabel 2011: 32). Die entsprechende Reorganisation kann in der Schweiz nach Einschätzung des Autors jedoch (noch) nicht als mehrheitlich oder flächendeckend eingeführt betrachtet werden.

<sup>52</sup> Und ihre subjektive Möglichkeit darüber zu entscheiden, was sie damit machen – alles andere würde totale Kontrolle und Zwang beinhalten.

<sup>53</sup> Die Aufrechterhaltung einer möglichst konfliktarmen Beziehung ist deshalb wichtig und wird auch als *industrial relation* beschrieben.

Siehe dazu: <http://industrialrelations.naukrihub.com/introduction.html>.

Form, in der ganz auf die Umsetzung von Arbeitspotenzial verzichtet wird, ist der Streik. Entscheidendes Kriterium dieser Macht ist jedoch ihre Kollektivität als konstitutives Merkmal.

Die im vorherigen Kapitel aufgezeigten Bedingungen von Forderungen nach Alternativen und von aktiver/passiver Kritik sind also zunehmend wirkungsvoll mit zunehmender Zahl von Arbeitenden, die sich geschlossen daran beteiligen und sich solidarisch zusammentun, also mit zunehmender Machtbasis der Forderungen. Gerade aktiver und expliziter Widerspruch und Widerstand gegen kritisierte Entwicklungen ist nach Einschätzung des Autors nur intersubjektiv denkbar. Denn das Deklarieren von Kritik als individuell, subjektiv und somit bedeutungslos ist eine gängige Technik zur Entwertung von Kritik. Es besteht also die Notwendigkeit zur Vernetzung, dem Zusammenschluss und der kontinuierlichen Ausweitung des ‚Möglichen‘. Ein Ausgangspunkt dafür können simple Vier-Augen-Gespräche sein. Darin können Mitarbeitende auf ihre Reaktion hin angesprochen werden und eigene Deutungsmuster zur Verfügung gestellt werden. Im besten Fall lässt sich so die Unterstützung von Mitarbeitenden sicherstellen<sup>54</sup> (vgl. Conen 2011: 150).

Die Frage des Verhältnisses zu Personen in Leitungsfunktionen kann nicht eindeutig bestimmt werden. Wie erwähnt hängt das stark vom Gegenstand der Kritik und der Rolle der Leitungsperson darin ab. Es sind sowohl Szenarien denkbar, in denen eine Leitungsperson die Kritik der Mitarbeitenden begrüsst, weil sie eigene Kritik unterstützt und als Argument bei deren Formulierung dienen kann – also ein Bündnis (vgl. ebd.: 83f.). Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass die subjektiven Ansichten der Leitungsperson das Problem erst verursachen; dann sollte Kritik auch entsprechend angebracht werden. So oder so bedacht werden sollte, dass Leitungspersonen in der Hierarchie einer Organisation in einer anderen Position sind und strukturell Entscheide einer höheren Ebene tragen müssen. Wollen sie das nicht, kann ihnen dieser ‚Mangel an Loyalität‘ schnell zum Verhängnis werden. Auch hier könnte jedoch Kollektivität ggf. als Schutz dienen.

Wiederum ausgehend von den konkreten Rahmenbedingungen und einer gewissen ‚Machtbasis‘, kann Kritik auch aktiv angebracht werden. Aktiver Widerstand heisst offensiv zu widersprechen, Stellung zu beziehen und die andere Seite mit Kritik und Forderungen zu konfrontieren. Das bedeutet, den Widerspruch offensichtlich und erkennbar zu machen. Ausschlaggebende Veränderungen sind schlussendlich nur durch Forderungen und aktive Kritik zu erreichen. Als Schutz kann eine Organisation im Rücken, solidarische Mitarbeitende und die Unterstützung von Bündnisorganisationen und -personen dienen. Im Kollektiv kann z.B.

---

<sup>54</sup> Auch in dieser Frage dürfte ein Zusammenspiel von subjektiven und objektiven Faktoren über ein Engagement entscheiden. Manchmal befinden sich Personen in einer Lebenslage, in der ihnen die Energie fehlt, um sich engagieren zu können. Für manche mögen die objektiven Bedingungen (noch) nicht genug schlimm sein. Ulrike Eichinger (2009: Zwischen Anpassung und Ausstieg) hat anhand einer qualitativen Forschung Bewältigungstypen von Sozialarbeitenden herausgearbeitet, die hier als weiterführende Lektüre empfohlen werden.

Raum geschaffen werden, um ungestört Dinge zur Sprache bringen zu können, Argumentationen und selbstbewusstes Auftreten zu üben oder kritische Situationen in Rollenspielen durchzuspielen. Auch hier gilt es, als Taktik den Ball, also das Problem, zurück zur Leitung zu spielen (vgl. Berliner Arbeitstagung „aufstehen...widersprechen...einmischen“ 2012: 19f.). Ein möglicher Aspekt von Kritik innerhalb von bestehenden Organisationen ist die Zusammenarbeit mit den Adressatinnen und Adressaten. Dabei können drei verschiedene Formen differenziert werden: Information, Organisierung und Mobilisierung. Die Information über ausschliessende Strukturen und Mechanismen und die Vermittlung von Kompetenzen für ein Engagement für die eigenen Rechte und ein solidarisches Miteinander können hier als alltägliche Beispiele genannt werden (vgl. ebd.). Weitere Beispiele für eine Organisierung sind „Unterstützung der Klientel beim Aufbau von Gegenmacht, ihr Einbinden in Entscheidungsstrukturen, das Durchführen von Zukunftswerkstätten“ etc.<sup>55</sup> (ebd.). Das Forum für kritische Soziale Arbeit (Kriso) (2014: 14) sieht noch weitere Möglichkeiten:

Ist die Qualität von Angeboten/Organisationen oder gar deren Existenz bedroht, kann die Trennung zwischen Sozialarbeitenden und Klientel überwunden und gemeinsam über die Konsequenzen informiert und Widerstand geleistet werden. Als Handlungsmöglichkeiten stehen nebst der erwähnten Öffentlichkeitsarbeit auch Formen wie Petitionen, Mahnwachen oder Kundgebungen zur Verfügung.

Die Zusammenarbeit mit Adressatinnen und Adressaten, die über Information hinausgeht, sollte jedoch sehr gut überlegt, argumentativ unterlegt und organisatorisch eingebettet sein. Ein Alleingang handelt sich wohl sehr oft den Vorwurf der Instrumentalisierung ein. Eine Möglichkeit, Kollektivität und Macht der Arbeitenden in einer Organisation zu institutionalisieren, ist die Bildung einer Personalkommission. Im Idealfall besteht dafür jedoch schon eine gewisse Basis an aktiven Arbeitenden. Die Kriso (ebd.: 13) umschreibt Personalkommissionen folgendermassen:

Das Recht auf betriebliche Organisierung ist in der Schweiz relativ jung und nicht sehr stark ausgebaut. Grundsätzlich besteht das Recht auf eine Arbeitnehmervertretung in Betrieben ab 50 Arbeitnehmenden. Dessen Bildung muss seitens der Angestellten gefordert werden. Eine Abstimmung darüber kann mit Zustimmung eines Fünftels der Belegschaft erreicht werden. Die gewählten VertreterInnen haben Rechte auf Informationen seitens des Betriebs und dürfen ihre Tätigkeit innerhalb der Arbeitszeit ausüben, sofern der betriebliche Ablauf dies zulässt. Der Schritt zur Bildung einer Personalkommission bzw. eines Betriebsrates soll jedoch gut überlegt sein. Dies stellt in sozialen Institutionen in der Schweiz eine grosse Seltenheit dar. Es gilt daher, die Leitung möglichst von den Vorteilen einer Vertretung zu überzeugen bzw. Unbehagen möglichst abzubauen.

---

<sup>55</sup> Es existieren einige Variationen von explizit politischen Sozialarbeitskonzepten. Weitere Beispiele sind der *Community Organizing*-Ansatz von Saul Alinsky oder *Sozialarbeit von Unten* von Kharam Khella (vgl. Stark 2007: 72-74). Diesen Ansätzen sind jedoch eigene Denkweisen, Handlungskonzepte und Organisierungen inhärent – sie stellen also schon alternative Formen von Sozialer Arbeit dar. Zudem orientieren sie sich an öffentlichen Protestformen und verfügen über einige Anknüpfungspunkte zu sozialen Bewegungen, wären also als Mischform zwischen Organisierung der Klientel anhand von konkreten Themen und sozialer Protestbewegung zu denken.

Die Gründung von Betriebsräten stellt auf Ebene einer Organisation also eine weitere Möglichkeit dar. Doch auch dem Einfluss der Betriebsräte sind Grenzen gesetzt: „Gerade weil einzelne Betriebe letztlich ihren Handlungsrahmen als durch die Kostensätze der öffentlichen Auftraggeber begrenzt wahrnehmen, gilt es auch, überbetriebliche kollektive Interessenvertretung zu betrachten“ (Eichinger 2009: 135).

### **5.1.3 Kollektive professionelle Organisierung**

Als Merkmal dieser Ebene wurde einerseits die Zugehörigkeit der Individuen zu einer Organisation der Sozialen Arbeit (in Form eines Arbeitsvertrags), andererseits die organisatorische Unabhängigkeit der Praxisformen von den sozialarbeiterischen Praxisorganisationen definiert. Es handelt sich also in Anschluss an die letzten Ausführungen um gewerkschaftliche, berufsverbandliche oder überbetriebliche Zusammenschlüsse der Arbeitenden in der Sozialen Arbeit.

Soziale Arbeit weist im Vergleich mit anderen Berufen einen vergleichsweise sehr geringen Organisationsgrad in Berufsverbänden und Gewerkschaften auf. Conen (vgl. 2011: 126f.) führt das auf verschiedene Ursachen zurück, unter anderem folgende:

- Die Praxisorganisationen werden als „bringpflichtig“ in Bezug auf die eigene „Versorgung“ betrachtet (ebd.).
- Prekarierte Arbeitsbedingungen nehmen zu und Mitarbeitenden mit mehreren Arbeitsstellen fällt es schwerer die Notwendigkeit zu sehen, sich zu organisieren.
- Vielfältige Anforderungen führen zu einem Mangel an Zeit.
- Die Prioritäten der Sozialarbeitenden werden eher bei der Arbeit mit den Adressatinnen und Adressaten gesetzt, als bei der Erhaltung der eigenen Arbeitskraft.
- Soziale Arbeit wird weniger als politische Arbeit betrachtet.
- Die Anhängigkeit des Berufes von politischen Entscheidungen wird unzureichend reflektiert und anerkannt.
- Gewerkschaften als Möglichkeiten der Organisierung werden als unattraktiv wahrgenommen.

Verschiedene Autorinnen und Autoren verweisen auf die Notwendigkeit einer stärkeren Basisorientierung der Gewerkschaften für die Erhöhung des Organisationsgrad in der Sozialen Arbeit. Hauptamtliche Gewerkschaftsfunktionärinnen und -funktionäre sollen gezielt Arbeitende ansprechen und deren Arbeitsbedingungen und Veränderungsvorstellungen erkunden. Aus diesen Analysen liessen sich gemeinsam mit Berufsverbänden Veranstaltungen organisieren und konkrete Ideen mit und für die Arbeitenden an der Basis entwerfen. Ein Ziel wäre es, dass sich Arbeitende an der Basis stärker in den öffentlichen Diskurs einbringen können (vgl. ebd.: 128). Oder: „Die Organisierung der Sozialen Arbeit und des Sozialbereichs muss

– damit politisches Handeln und Organisierung möglich wird – an der ‚Basis‘ ansetzen. D.h. die alltäglichen Problematiken mit denen Menschen in der Sozialen Arbeit beschäftigt sind müssen der Ausgangs- und Ansatzpunkt der Organisierung bzw. des ‚Organizing‘ sein.“ (Rudolf 2013: 5)<sup>56</sup>.

Aus konkreten Situationen in sozialarbeiterischen Organisationen und deren Analysen können Hypothesen, Ziele und Handlungsstrategien abgeleitet werden. Die Rolle der Gewerkschaften könnte dabei die Schaffung von Rahmenbedingungen und Raum, das Einbringen von Ressourcen und Expertise und die Bereitstellung von Mitteln für Mitsprache und Beteiligung sein (vgl. ebd.: 5f.). Gewerkschaften können also unterstützend bei expliziten Kritikformen in konkreten Organisationen wirken.

Das wichtigste Mittel zur Umsetzung dieses Anliegens und angesichts der beschriebenen Zersplitterung unseres Systems der Interessenvertretungen im Bereich Sozialer Arbeit, ist Netzwerk-Arbeit (eine Methode des Organizing-Modells) – um Vernetzung im Bereich und darüber hinaus zu ermöglichen und politisches Handeln als Prozess gemeinsam zu entwickeln und zu gestalten. (ebd.)

Neben und in den ‚klassischen‘ Aufgaben von Interessensvertretungen, nämlich der individuellen und kollektiven Unterstützung ihrer Mitglieder mit rechtlichem (und fachlichem) Rat und praktischer Tat, sowie deren öffentlicher und rechtlicher Vertretung, ist also auch ein stärkerer Basisbezug und eine ausgeprägtere Basisorganisierung gefragt. Das scheint auch der Punkt zu sein, an dem Gewerkschaften für Kritische Soziale Arbeit interessant(er) werden. Denn die Frage, inwiefern gewerkschaftliche oder berufsverbandliche Organisierung ‚kritisch‘ ist, hängt von deren praktischer Arbeit ab. Darauf kann keine pauschale Antwort gegeben werden. Denn Gewerkschaften und Berufsverbände haben jeweils ihre eigene Geschichte, Struktur und auch ein bestimmtes Selbstbild und Eigeninteresse<sup>57</sup>. Wenn sich Gewerkschaften jedoch stärker an der Basis ausrichten, deren Themen zwar aufnehmen, aber den ‚Lead‘ nach wie vor der Basis überlassen, kann das durchaus als kritisch-fortschrittlich im Sinn dieser Arbeit gelten. Eine absolut zentrale Aufgabe, um der zunehmenden Konkurrenz in der Sozialen Arbeit begegnen zu können, ist die Vernetzung von verschiedenen Basisstrukturen einzelner (sozialarbeiterischer) Organisationen. Dazu können Gewerkschaften ein sehr wertvoller Ausgangs und Verbindungspunkt sein. Netzwerke ermöglichen zudem auch koordinierte und ggf. wirkungsvollere Öffentlichkeitsarbeit.

Neben den Gewerkschaften sind Berufsverbände die zweite grosse Kategorie von überbetrieblicher, kollektiver Organisierung. Conen (vgl. 2011: 128f.) weist darauf hin, dass der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit (DBSH), die wohl wichtigste Vertretung in

---

<sup>56</sup> Nach Wissen des Autors engagieren sich einzelne Sektionen des Verbands des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) zurzeit in dieser Richtung.

<sup>57</sup> Eine interessante Übersicht zu diesem Thema in der Schweiz mit dem Titel „Empowerment für sozial Arbeitende“ hat das Forum für kritische Soziale Arbeit (Kriso) erstellt. Sie ist unter [www.kriso.ch](http://www.kriso.ch) unter „Publikationen“ abrufbar.

Deutschland, zu wenig als Vertreter von Interessen angesehen wird. In der Öffentlichkeit werde der Verband eher durch seine fachpolitischen Statements und sein diesbezügliches Engagement wahrgenommen. Auch in der Schweiz wurde AvenirSocial als Fachverband dafür kritisiert, sich nicht entschieden gegen neoliberale und neosoziale Entwicklungen zu engagieren (vgl. Kriso 2014: 12f.). Als Schwierigkeit für eine wirkmächtige Interessensvertretung wird oft die Heterogenität des Berufsfelds aufgeführt. Daher sei es schwierig, den Überblick über die realen Sorgen und Arbeitsbedingungen zu behalten<sup>58</sup> (Dahme et al. 2005, zit. in Eichinger 2009: 87). Das Ausweichen auf eine fachliche und allgemeine fachpolitische Ebene und somit das Adressieren einer ‚Gesamtheit der Sozialen Arbeit‘ könnte eine mögliche Bewältigungsstrategie dieses Problems sein<sup>59</sup>. Eine andere wäre, wie genannt, die stärkere Basisorientierung. Ausgehend von ihrem oftmaligen Anspruch auf Repräsentativität der ganzen Berufsgruppe Soziale Arbeit fällt es fachlichen Interessensvertretungen häufig schwer, sich für oder gegen etwas zu positionieren. Da eine Positionierung und damit verbundene Kritik (siehe Kapitel 2.5) jedoch Ausgangspunkte von Kritischer Sozialer Arbeit sind, werden Fachverbände in dieser Arbeit genannt, jedoch nicht vertieft behandelt.

Ein Aspekt, der hier noch nicht beleuchtet wurde, ist die Zusammenarbeit der Basis mit Interessensvertretungen zum Zweck der Öffentlichkeitsarbeit. Denn hier können diese Organisationen mit ihrem Know-how, ihren Ressourcen und ggf. auch als Stellvertretende sehr wertvoll sein. Dieser Aspekt wird in Kapitel 5.2.1 aufgegriffen.

## **5.2 Kritische Soziale Arbeit als Praxis in Form von sozialen Bewegungen**

So wichtig die konkreten Situationen in sozialarbeiterischen Organisationen als Ausgangspunkt für Kritik sind, so limitierend wäre es, sich ausschliesslich auf sie zu beziehen und nur dort zu handeln. Kritische Soziale Arbeit hat einen politischen und gesellschaftlichen Anspruch. Davon zeugen die Kritikpunkte in Kapitel 2.5. Die Abstraktion dieser Kritik sprengt jedoch oft den Bezugsrahmen von konkreten Organisationen. Zudem wird explizit politische Kritik in Organisationen oft sehr argwöhnisch betrachtet – die Anhängigkeit von öffentlichen Geldgebern ist schwer negierbar. Politische Positionierung von Sozialer Arbeit und ihren Organisationen wird daher oft gefordert, die praktische Umsetzung ist jedoch lange nicht überall möglich. Da solche politische Kritik natürlich dennoch Relevanz hat, ist ein Verzicht auf deren Äusserung keine Option. Eine Lösung ist, sie in einer anderen Organisationsform und (vorerst) ausserhalb des Anstellungsverhältnisses zu äussern. Es können also sowohl

---

<sup>58</sup> Auch hier zeigt sich der Widerspruch von Subjektivität und Objektivität (siehe Kapitel 3.2). Einerseits sind die Arbeitenden an der Basis auf aktive und präzise Interessensvertretungen angewiesen, andererseits brauchen die Interessensvertretungen eine aktive Basis. Beides bedingt sich also gegenseitig.

<sup>59</sup> Dadurch wird natürlich die Heterogenität umgangen und auf eher hohem Abstraktionsniveau politisiert und argumentiert. Das kann wiederum eine Entfremdung verstärken.



unmittelbare als auch mittelbare Forderungen aufgegriffen und bestenfalls miteinander verbunden werden. Die verschiedenen Aspekte und Möglichkeiten das zu tun, bilden den Inhalt dieses Kapitels.

### 5.2.1 Öffentliche Kritik ausserhalb einer Organisation

Öffentliche Kritik, Skandalisierung und die Beeinflussung von (öffentlichen) Diskussionen gehören zu den weitverbreitetsten Praxisvorschlägen, denen der Autor während seiner Recherche begegnet ist. Viele literarische Beiträge des Suchparameters dieser Arbeit beleuchten ein oder mehrere (mehr oder weniger) abstrakte Sachverhalte und formulieren Kritik dazu<sup>60</sup>. Als praktischer Ausgangspunkt für öffentliche Kritik formuliert Conen (2011: 134) einige Leitfragen:

- Was ist mein Anliegen, was ist mein Ziel, was will ich erreichen?
- Wie gross ist meine Unzufriedenheit mit dem Bestehenden und wie viel Energie bin ich daher bereit zu investieren? (Wut und Unmut als wichtiger Motor)
- Welche Hindernisse und Gegenargumente können mir entgegengebracht werden?
- Welche Strategien sind angebracht, um dieses Ziel zu erreichen?
- Welche Bündnispartner könnten mich in diesem Anliegen unterstützen?
- Welche zeitliche Perspektive habe ich?
- Welcher Handlungsrahmen steht mir für meine Anliegen zur Verfügung?

Der erste Punkt ist zentral. Öffentliche Kritik ist nach Meinung des Autors kein Selbstläufer, sondern hat einen Zweck, will etwas bewirken. Deshalb müssen auch Überlegungen zur Zielgruppe angestellt werden – es können ganz konkrete, aber auch sehr abstrakte Forderungen gestellt werden. Es kann daher sinnvoll sein, gezielt bestimmte Gruppen oder Personen anzusprechen. Die wenigsten kritischen Personen oder Organisationen (bzw. deren Themen) dürften über eine derartige Reichweite verfügen, um ‚die Gesamtgesellschaft‘ oder das ‚System‘ (also z.B. die breite, mainstream-mediale Öffentlichkeit) erreichen zu können<sup>61</sup>. Zudem stellt sich die Frage der Wirksamkeit in Anbetracht der riesigen Menge an ‚Lärm‘, die täglich in den Medien produziert wird. Auch hier kann der Grundsatz „Vom Kleinen zum Grossen“ Orientierung bieten, damit Öffentlichkeitsarbeit z.B. als Möglichkeit zu wachsen gesehen werden kann, oder aber auch, damit öffentlicher Druck generiert wird.

Die Betrachtungen in diesem Kapitel können von einer individuellen Situation und konkreter Kritik ausgehen. Sogenanntes *Whistleblowing*, also Alarm zu schlagen und auf Missstände aufmerksam zu machen, kann eine Möglichkeit sein, praktische Kritik in der Öffentlichkeit zu

---

<sup>60</sup> Viele Autorinnen und Autoren der Kritischen Sozialen Arbeit sehen in dieser (theoretischen) Praxis wohl auch ihren Beitrag an die Kritische Soziale Arbeit. Diese inhaltliche Analyse und Kritik bildet auch die Basis vieler weiterführender praktischer Bemühungen.

<sup>61</sup> Die 70er Jahre können als Beispiel dafür dienen, wie viel gesamtgesellschaftliche Relevanz und Aktualität es braucht, um die Mainstreammedien über punktuelle Themen hinaus aufmerksam werden zu lassen (siehe Kapitel 2.3).

äussern (vgl. ebd.: 135). Das birgt jedoch erhebliche rechtliche Risiken. Aktuell finden in der Schweiz legislative Neuerungen statt, die Whistleblowing gesetzlich regeln sollen. Der rechtliche Konflikt bezieht sich im Wesentlichen auf die Abwägung zwischen dem Ansehen eines Betriebs und dessen Geschäftsinteressen einerseits und der Meinungsäusserungsfreiheit auf der andern Seite. Die legislative Neuerung sieht vor, dass Whistleblowing dann legitim sein soll, wenn die Meldung zuerst beim Arbeitgeber erfolgt und dieser 60 Tage Zeit erhält, darauf zu reagieren. Erst als zweiter Schritt soll es legitim werden eine Behörde zu informieren, und auch das nur, wenn es sich um Verstösse gegen öffentliches Recht handelt. Und schliesslich, erst als ultima ratio und im Falle dass die Behörde nicht reagiert oder das weitere Vorgehen nicht kommuniziert, darf auch die Öffentlichkeit informiert werden (vgl. Informationsplattform humanrights.ch 2013). De facto existiert im Sozialbereich in der Schweiz also keine effektiv praktikierbare, legale Möglichkeit, um öffentlich auf konkrete Missstände aufmerksam zu machen. Das verleiht der Betrachtung von Möglichkeiten, mit der Kritik anonym zu bleiben, eine zentrale Rolle. Wie in Kapitel 5.1.3 erwähnt, können Interessensvertretungen hier Rat und Unterstützung bieten. Zudem gilt es, unbedingt einen ausreichenden Quellenschutz bei den Medien sicherzustellen<sup>62</sup> (vgl. Conen 2011: 135).

Es gibt eine grosse Vielzahl weiterer Formen, Öffentlichkeit zu generieren. Der Kreativität sind diesbezüglich keine Grenzen gesetzt. Es kann daher unmöglich eine vollständige oder abschliessende Aufzählung stattfinden. Es empfiehlt sich auch hier, anhand der eingangs aufgeführten Fragen eine gewisse Planung vorzunehmen und die Formen nicht als Selbstzweck zu betrachten. Diese Formen sind zudem stärker am Kollektiv orientiert und aus Kapazitätsgründen teilweise nur da denkbar.

Beliebte Möglichkeiten zur Erlangung von Öffentlichkeit sind z.B. Leserbriefe, Beiträge in (Fach-) Zeitschriften, eigene Newsletter und Zeitschriften oder (offene) Briefe an verantwortliche Politikerinnen und Politiker (vgl. ebd.: 134-140). Go-Ins und Sit-Ins vermögen ebenfalls öffentliche Wahrnehmung zu generieren. Auch ‚traditionelle‘, allgemeinbekannte Formen wie Veranstaltungen oder Demonstrationen können hier genannt werden. Kampagnenorientierte Formen von Organisationen wie Attac oder Campact können ebenfalls Orientierung bieten. Auch das Internet bietet vielfältige Ansatzpunkte zur Meinungsäusserung und Vernetzung (vgl. ebd.: 138). Onlinepetitionen, Blogs, Facebook-Gruppen, Online-Foren, Netzwerkseiten etc. – um nur einige bekannte Möglichkeiten zu nennen. Eine Form ist die Mitarbeit in Fachgremien oder Gremien von politischen Organisationen, die auch parteiunabhängigen Personen offenstehen. Die Ausrichtung dieser Gremien zu verändern scheint schwierig, doch es kann beispielsweise möglich sein, durch das Einbringen von Ideen und Diskussionsbeiträgen

---

<sup>62</sup> Durch die Anonymität wird zudem die Sphäre von konkreten Aushandlungsprozessen verlassen. Es ist nach dem Gang an die Öffentlichkeit/Medien schwierig, die Folgen der Thematisierung abzusehen. Die „whistle“ kann auch andere Akteure auf den Plan rufen, die Kritik zu vereinnahmen versuchen.

Einfluss zu nehmen (vgl. ebd.: 135-137). Zudem bestehen in der Schweiz politische Möglichkeiten wie Petitionen, die ebenfalls eine gewisse Öffentlichkeitswirkung entwickeln können. Auch Conen (vgl. ebd.: 137) verweist in diesem Kontext auf Unterschriftenlisten.

Gewisse theoretische Strömungen in der Kritischen Sozialen Arbeit setzen ihre praktischen Schwerpunkte ganz auf die Beeinflussung von Diskursen<sup>63</sup> oder sind in Form von subversiven Kampagnen aktiv<sup>64</sup>. Diese theoretischen Anknüpfungspunkte sollen hier erwähnt werden. Beide Denklogiken und die daraus resultierenden Praxisvorschläge aufzuführen, würde den Umfang dieses Kapitels sprengen. Zudem überschneiden sie sich teilweise mit bereits benannten Formen. Es wird daher lediglich darauf verwiesen. Der theoretische Hintergrund dieser Arbeit liegt zudem auf einer materialistischen und dialektischen Betrachtung der Gesellschaft, deren Schwerpunkte nicht gleich sein müssen.

### **5.2.2 Kollektive Organisation in Form von sozialen Bewegungen**

Soziale Bewegungen stellen eine spezifische Form zwischen einzelnen Protestereignissen und festen Organisationsformen dar. Es handelt es sich dabei eher um Zusammenschlüsse und Netzwerke, die an ihrer Mobilisierungswirkung bestimmt werden können. Sie können in Organisationen aufgehen, sind jedoch nur in ihren Aktivitäten sichtbar und daher auf die Mobilisierung grösserer Gruppen angewiesen (vgl. Wagner 2009: 10). Soziale Bewegungen verfügen zudem über eine kollektive Identität, die eine gewisse Kontinuität im Protest für gesellschaftlichen Wandel unterstützt (vgl. Roth/Rucht 2008, zit. in ebd.). In ihrer Funktion können sie als Ausdruck und Motor sozialen Wandels begriffen werden (vgl. Raschke 1988, zit. in ebd.: 11).

Die Soziale Arbeit ist historisch mit sozialen Bewegungen verknüpft. Diese hatten bei deren Entstehung und Etablierung zum Teil erheblichen Einfluss (vgl. Staub-Bernasconi 1995, zit. in ebd.: 13). Auch die Soziale Arbeit selbst war auch immer wieder Objekt der Kritik von sozialen Bewegungen, vor allem dann, wenn sie sich zu stark „mit den Forderungen der Mächtigen verbündete – seien dies Kirche, Wirtschaft, Staat, Gerichtsbarkeit, Psychiatrie und Anstaltswesen und erst recht Diktatur und Naziregime“ und sich „unkritisch als Normen- und Gesetzesanwenderin“ verstand (ebd.). Verknüpfungspunkte von Sozialer Arbeit und sozialen Bewegungen entstanden meist über eine gemeinsame kritische Perspektive; „die gemeinsame Kritik an den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen, die Soziale Arbeit und soziale Bewegungen überhaupt notwendig werden lassen; Kritik aber auch an den bestehenden Formen der Wohlfahrtspflege bzw. Sozialen Arbeit“ (ebd.: 16).

---

<sup>63</sup> Diskursen wird eine strukturbildende und strukturreproduzierende Funktion nachgesagt. Die Beeinflussung von Diskursen soll sich also auch in den Strukturen widerspiegeln (vgl. Bettinger 2013: 91).

<sup>64</sup> Folgt eher einer systemtheoretischen Betrachtung. Systeme werden darin als strukturdeterminiert und autopoietisch angesehen. Die gegebenen Strukturen und Systeme werden durch individuelle oder koordinierte Handlungen in ihren Regeln verändert (vgl. Simon 2007: 85-87).

Aus diesen kritischen Beziehungen und der damit verbundenen gemeinsamen Stärke wurden auch weiterführende und alternative Formen Sozialer Arbeit entwickelt. Ziele sozialer Bewegungen wurden somit auch in soziale Praxis übersetzt (vgl. Wagner 2009: 16).

Es zeigt sich, dass soziale Bewegungen und Kritische Soziale Arbeit über einige gegenseitige Anknüpfungspunkte verfügen. Diese sind darum interessant, weil sie Kritischer Sozialer Arbeit einen Rahmen bieten, um auch Kritik auf gesellschaftlicher Ebene zu äussern und mit Kritik an konkreten Organisationen und der Sozialen Arbeit zu verbinden. Sie spannen also den Bogen von spezifischer zu gesellschaftlicher Kritik und Forderungen. Diese Perspektive ist für Kritische Soziale Arbeit essenziell, will sie ihrer reflexiv-gesellschaftlichen Komponente (siehe Kapitel 2.5) gerecht werden und nicht bei konkreten Reformforderungen stehen bleiben. Ob Organisationsstrukturen der Kritischen Sozialen Arbeit sich in der ‚Identität‘ einer bestimmten Bewegung wiederfinden können, lässt sich nicht pauschal beantworten. Wo Anknüpfungspunkte vorhanden sind, ist Partizipation jedoch eine logische Schlussfolgerung.

Es existieren Organisationsformen der Kritischen Sozialen Arbeit, die sich in ihrem Selbstverständnis und in den Aktionsformen an sozialen Bewegungen orientieren. Als Beispiel können hier die verschiedenen Arbeitskreise Kritische Soziale Arbeit (AKS) in Deutschland dienen. Seit 2005 haben sich sowohl verschiedene Regionalgruppen als auch ein bundesdeutscher AKS gegründet (vgl. Penke 2009: 202). Auch in Wien existiert ein Verein Kritische Soziale Arbeit. In der Schweiz kann das Forum für Kritische Soziale Arbeit mit Ablegern in Zürich, Bern und Olten genannt werden (vgl. Kessl 2013: 110). Es kann durchaus davon ausgegangen werden, dass die Vielzahl dieser Organisationen über verschiedene inhaltliche Schwerpunkte und Praxisformen verfügen<sup>65</sup>.

Die Art der Praxisformen von Kritischer Sozialer Arbeit im Format von sozialen Bewegungen zu benennen, ist sehr schwierig, da sich die Formen oft weiterentwickeln oder von verschiedenen Organisationen verschieden benannt werden. Zudem müssen Bewegungen als Ganzes und die einzelnen Organisationen, die daran Teil haben, nicht die gleichen Formen finden. Es ist auch denkbar, dass sich Organisationen der Kritischen Sozialen Arbeit an öffentlichen Protestformen (siehe Kapitel 5.2.1) beteiligen, daneben aber auch noch verschiedene andere inhaltliche und praktische Aktivitäten stattfinden. Dass aber eine gewisse Anbindung an eine Bewegung ‚auf der Strasse‘ existieren muss, scheint logisch, da sich Bewegungen in Mobilisierungen selbst vergewissern und im Wesentlichen dort existieren und fassbar werden.

---

<sup>65</sup> Auskunft darüber können die jeweiligen Onlineauftritte geben, z.B. [kriso.ch](http://kriso.ch) oder [kritischesozialearbeit.de](http://kritischesozialearbeit.de)

## 6. Erkenntnisse

Die Frage nach den Handlungs- oder Praxisformen von Kritischer Sozialer Arbeit, gemäss der aktuellen Literatur konnte in den vorhergehenden Kapiteln beantwortet werden. Eine zweite Leitfrage dieser Arbeit verwies auf die Art und Weise, in der in der Literatur auf die Praxis verwiesen wird. Die ersten beiden Punkte dieses Kapitels widmen sich zwei zentralen Aspekten und Erkenntnissen aus der Literaturrecherche, die auf die Beantwortung dieser Frage abzielen, ohne das in Anbetracht der Pluralität der Beiträge abschliessend tun zu können. Als letzter Punkt wird auch auf die organisatorischen Herausforderungen im Umgang mit den möglichen Praxisformen eingegangen.

### *Theoretische und praktische Praxis*

Es hat sich gezeigt, dass eine theoretische Praxis nicht per se zur Formulierung von praktischen Handlungsmöglichkeiten geeignet ist. Nimmt man die Totalität der Beiträge zur Kritischen Sozialen Arbeit unter die Lupe, gehen verhältnismässig wenige Beiträge tatsächlich auf Handlungsmöglichkeiten der Praxis ein<sup>66</sup>. Es ist wenigen Beiträgen zu verdanken, dass Kritische Soziale Arbeit hier überhaupt praxisorientiert und praxisnah aufgeführt werden kann. Herausragende Beiträge darin wurden z.B. von Marie-Luise Conen und Mechthild Seithe geleistet. Es stellt sich die Frage nach den Ursachen der Theorieorientierung der Beiträge.

Ein grosser Teil der Autorinnen und Autoren der untersuchten Beiträge sind an Hochschulen der Sozialen Arbeit in Deutschland tätig. Im Kapitel 2.4 wurde ausgeführt, dass darunter wohl auch noch einige Personen aus der letzten grossen ‚Welle‘ der Kritischen Sozialen Arbeit in den 70er Jahren sind. In diesem Zusammenhang wurde auch genannt, dass es historisch einen Widerspruch zwischen systemkritischer Theorie und systemkonformer Praxis gebe. Es stellt sich also die Frage, wieso sich in Anbetracht der historisch begründeten Stärke der Kritischen Theorie und Forschung an den Schulen deren Einfluss nur unzureichend in der sozialarbeiterischen Praxis wiederfindet. Eine mögliche Antwort darauf könnte sein, dass auch die Schlagkraft der kritischen theoretischen Praxis in den letzten Jahren und Jahrzehnten gelitten hat. Die Anstrengungen kritische Theorie und Forschung ‚wiederzubeleben‘ können als Versuch gewertet werden, darauf zu reagieren. Die Thematisierung von Normativität in der Forschung und der gesellschaftskritischen Haltung durch kritischen Forschende und Theoretikerinnen und Theoretiker, könnte als Standortbestimmung einer kritischen Theorie

---

<sup>66</sup> Diese Erkenntnis zeugt nicht von Theoriefeindlichkeit. In Anlehnung an die Strategieebenen von Seithe (siehe Kapitel 3.1) stellt Reflexivität einen Ausgangspunkt von Kritik dar – diese Reflexion muss auch theoretisch geschehen, will die Kritik nicht intuitiv oder moralisch sein. Doch stellt sich für den Autor anschliessend die Frage „Was jetzt?“ – diese Frage wurde und wird kaum praxisnah bearbeitet. Viele Beiträge beziehen sich zudem auf die Disziplin Sozialer Arbeit.

und Forschung eingeordnet werden. Denn auch dort stellt Reflexivität einen ersten Schritt zur Kritik dar.

Wenn tatsächlich die Prioritäten dahingehend gesetzt werden, hilft das kritischer Praxis auch, es bedarf jedoch zusätzlicher Anstrengungen von kritischen Praktikerinnen und Praktikern. Wenn Kritische Soziale Arbeit in ihrer schriftlichen Repräsentation als mehrheitlich theorieorientiertes Konstrukt aufgefasst wird, braucht es Übersetzungsleistungen der in der Praxis tätigen Menschen oder eine stärkere Praxisorientierung in der kritischen sozialarbeiterischen Theorie. An dieser Stelle soll daher auch der Aufruf formuliert werden, die Praxis Kritischer Sozialer Arbeit stärker zum Gegenstand von Praxisforschung und Praxisvorschlägen zu machen. Denn die organisatorischen Bedingungen und praktischen Herausforderungen von Theorie und Praxis sind nicht gleich<sup>67</sup>. Die Ausführungen dieser Arbeit können als Versuch eines Praktikers verstanden werden, Kritische Soziale Arbeit praktisch und mit Einbezug des theoretischen, historischen und organisatorischen Kontexts zu denken<sup>68</sup>. Die Schlussfolgerung jedoch – sich zu organisieren und gesellschaftlich-politische sowie konkrete Kritik zu äussern – kann auch für die Theorie gelten. Daher sollte als Perspektive die Trennung von in der Theorie und Praxis Tätigen mit dem Ziel aufgehoben werden, die gemeinsamen Rahmenbedingungen zu ändern, ohne die unterschiedlichen, konkreten Aspekte zu vernachlässigen.

### *Identität und Widersprüche*

Kritisch-reflexiv zu sein ist Ausgangspunkt jeglicher Kritik. Soll diese Kritik jedoch auch praktisch umgesetzt werden, ist eine kollektive Herangehensweise unerlässlich. Es stellt sich spätestens dort die Frage nach der Bezeichnung des eigenen Standpunktes. Kritische Soziale Arbeit wird im Rahmen dieser Arbeit als Möglichkeit gebraucht, den gemeinsamen, offen formulierten Kritikpunkten (siehe Kapitel 2.5) einen Überbegriff zu geben.

Natürlich wäre es lobenswert, wenn Soziale Arbeit als Ganzes kritisch wäre, das ist sie jedoch de facto nicht. Kritische Soziale Arbeit als solche zu benennen ist also ein Versuch, denjenigen Sozialarbeitenden, die die aktuelle Gesellschaftskritik und Kritik an der Sozialen Arbeit teilen, einen gemeinsamen Anhaltspunkt zu geben, dem existierenden Widerspruch zwischen kritischer und unkritischer Berufshaltung und -praxis also auch organisatorisch Rechnung zu tragen. Das ist notwendig, weil die Kritik und die (in dieser Arbeit inhaltlich

---

<sup>67</sup> Organisationen Sozialer Arbeit und Hochschulen haben unterschiedliche Bedingungen. Die Herausforderungen an theoretische Stringenz in der Argumentation und die Benennung des eigenen Standpunktes sind ebenfalls unterschiedlich stark. Der zentrale Punkt ist jedoch, dass sich die praktische Tätigkeit der Disziplin auf die Soziale Arbeit und deren Theorie bezieht. Die Praxis der Profession findet jedoch in Organisationen und mit den Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit statt. Unterschiedliche Anforderungen an Abstraktion und Verallgemeinerung sind also vorprogrammiert.

<sup>68</sup> Es handelt sich also auch um einen (handlungs-) theoretischen Beitrag. Die Wechselbeziehung von Theorie und Praxis hat also in diesem Fall statt gefunden. Gleiches ist auch von Seiten der Theorie wünschenswert.

nicht betrachteten) Veränderungen in der Sozialen Arbeit und in der Gesellschaft auch eine Frage der Macht sind. Die Kritikpunkte sind nach Meinung des Autors nicht aus einem diskursiven Missverhältnis oder einem falschen Systemcode entstanden, sondern haben materielle und politische Ursachen<sup>69</sup>, die in Widersprüchen analysiert werden können. Die Versuche, diese Verhältnisse ohne Macht, also ohne kollektive Organisation, zu ändern, sind nach Meinung des Autors zum Scheitern verurteilt.

Die Bejahung dieser *Identität* bedeutet nicht eine absolute Konstruktion und ein unabänderliches Bild von ‚wir‘ und ‚der Rest‘, besonders in der Sozialen Arbeit<sup>70</sup>. Doch sind zweifellos auch konfrontative Elemente darin enthalten. Sie richten sich jedoch gegen diejenigen Kräfte in der Gesellschaft, die an der Aufrechterhaltung und Verschärfung des Status quo interessiert sind und Soziale Arbeit dafür zu instrumentalisieren versuchen, die gesellschaftlichen Widersprüche zu verwalten und zu kaschieren. Identität ist in der Kritischen Sozialen Arbeit ein Versuch, eigene Kritikpunkte zu definieren und sie auch nicht zu Gunsten einer unmittelbaren quantitativen Mehrheit aufzugeben oder zu verwässern – dadurch blieben sie schlussendlich wirkungslos.

Es gibt Strömungen in der Sozialen Arbeit, die sich einem berufsidentitären Projekt verschrieben haben. Es ist generell zu begrüßen, wenn positive Bezugspunkte für die Soziale Arbeit entworfen werden. Doch der Entwurf der ‚richtigen‘ Sozialen Arbeit sagt meist noch nichts über den Weg dorthin aus. Berufsethik und normative Grundhaltungen existieren bereits in verschiedenen Variationen: Ein Bezugspunkt sind beispielsweise menschenrechtliche Grundsätze und deren kodifizierte Form. Durchgesetzt werden können sie leider oftmals nicht. Allein durch Appelle und Adressierung der ‚Gesamtheit Soziale Arbeit‘<sup>71</sup> dürfte das auch schwierig werden. Man fühlt sich an den bekannten Spruch in Bertolt Brechts Dreigroschenoper erinnert: „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.“

#### *Methoden können Inhalte nicht ersetzen – vielfältige Möglichkeiten und Herausforderungen*

Die Literaturrecherche hat vielfältige Möglichkeiten zu Tage gefördert, Soziale Arbeit aus einem kritischen Standpunkt praktisch zu denken. Es hat sich jedoch auch gezeigt, wie vielfältig und abhängig von Weltbildern und theoretischen Hintergründen die Kritische Soziale Arbeit ist, besonders in der Formulierung von Alternativen. Eine Methode oder eine Praxisform bleibt schlussendlich ‚nur‘ die Art und Weise, wie man etwas tut. Die inhaltliche und

---

<sup>69</sup> Unkritische Diskurse (in Sinne von *Hegemonie* oder *Gouvernementalität*) können eine Folge dessen sein. Die eigene kritische Praxis an den Diskursen auszurichten, ohne etwas Kollektives, ‚Eigenes‘ entgegensetzen und (auch) auf die materiellen Ursachen abzielen, kommt nach Ansicht des Autors jedoch einem Kampf gegen Windmühlen gleich.

<sup>70</sup> Davon zeugt der Aufruf kritische Haltungen offensiv zu vertreten, andere Sozialarbeitende zu überzeugen und sowohl qualitativ als auch quantitativ zu wachsen (siehe Kapitel 3.2).

<sup>71</sup> Die notwendigerweise abstrakt bleiben muss – also auch wenige praktische Anknüpfungspunkte bietet.

theoretische Komponente kann nicht durch Methoden ersetzt werden. Den organisatorischen Herausforderungen, die diese Betrachtungsweise mit sich bringt, wurde darum auch einigen Raum gegeben.

Kritische Soziale Arbeit muss den herausfordernden Spagat zwischen konkreter Kritik und auf die Gesellschaft bezogener Kritik bewältigen. Das ruft nach einem offenen und praxisbezogenen Umgang mit unterschiedlichen Meinungen und Haltungen. Die Orientierung am Begriff von sozialen Bewegungen und anderen Netzwerkcharakter kann eine mögliche Lösung sein, um dem organisatorisch Rechnung zu tragen. Auch wird es wahrscheinlich nicht möglich sein, alles gleichzeitig zu tun – also auf allen Ebenen gleichzeitig handlungsfähig zu sein. Das Setzen von persönlichen und organisatorischen Schwerpunkten drängt sich auf.

Ein letztes Augenmerk soll auf den Zugang zu kritischem Wissen und zu kritischen Positionen gelegt werden. Wenn theoriereferenzierte Reflexion Ausgangspunkt von Kritik ist, dann sind Organisationen der Kritischen Sozialen Arbeit, Praktikerinnen und Praktiker, aber auch kritische Dozierende verpflichtet, Raum dafür zu schaffen, anderen Sozialarbeitenden alternative Deutungsmuster zur Verfügung zu stellen und sich auf Diskussionen einzulassen – wenn nötig auch über immer wiederkehrende Fragen.

## **7. Fazit**

Die Literaturrecherche hat vielfältige Möglichkeiten zum Handeln aufgezeigt. Das Anliegen des Autors, die Entstehung und Konzipierung von kritischer Praxis durch einen Ideenkatalog zu bereichern, kann als erfüllt betrachtet werden. Die Auseinandersetzung mit verschiedenen Auffassungen von Kritischer Sozialer Arbeit hat beim Autor auch zu einer zuspitzenden Ausdifferenzierung der eigenen kritischen Haltung geführt. Sein Interesse an der Betonung der Notwendigkeit von praktischer Kritik ist ungebrochen. Es wurde gar durch die Auseinandersetzung mit verschiedenen, oft (zu) abstrakten, Handlungsmöglichkeiten, noch verstärkt.

Konkrete und abstrakte Alternativforderungen wurden im Rahmen dieser Arbeit nicht betrachtet. Auch hier drängt sich eine praxisnahe Klärung von Widersprüchen auf. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um eines der sensibelsten Themenfelder in der Kritischen Sozialen Arbeit. Die Abhängigkeit der Betrachtung von der eigenen politischen Haltung dürfte hier am grössten sein.

Diese Arbeit kann und soll keineswegs als fixfertiges Rezept verstanden werden. Dazu fehlt die Betrachtung von konkreten Rahmenbedingungen. Zudem wandeln sich die Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit und ihrer Organisationen. Viele Möglichkeiten, inklusive der Unterscheidung zwischen Kritik und Alternative, machen heute (als Prioritätenbestimmung) aus Sicht des Autors Sinn. Wenn Kritische Soziale Arbeit, wie erhofft, stärker wird und allenfalls sogar eine relevante verändernde Kraft (oder zumindest Teil davon) werden kann,



kommt der Betrachtung von alternativen Konzepten der Sozialen Arbeit und auch der Gesellschaft hohe Priorität zu. Die weiterführenden Fragestellungen zur Konzeption einer starken Kritischen Sozialen Arbeit werden sich also nicht so schnell erschöpfen.

## 8. Quellenverzeichnis

Baumann, Hans (2014). Betriebliche Interessensvertretung. URL: <http://de.worker-participation.eu/Nationale-Arbeitsbeziehungen/Laender/Schweiz/Betriebliche-Interessenvertretung> (Zugriffsdatum: 11.6.2014).

Berliner Arbeitstagung „aufstehen...widersprechen...einmischen“ (2012). Widerstand und Widerstandsformen. In: Köhn, Beate/Seithe, Mechthild (Hg.) (2012). Unabhängiges Forum kritische Soziale Arbeit. Zukunftswerkstatt Soziale Arbeit. Berlin: RabenStück. S. 12-19.

Bettinger, Frank (2013). Kritik Sozialer Arbeit – Kritische Soziale Arbeit. In: Hünersdorf, Bettina/Hartmann, Jutta (Hg.) (2013). Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse. Wiesbaden: Springer VS. S. 87-107.

Conen, Marie-Luise (2011). Ungehorsam – eine Überlebensstrategie. Soziale Helfer zwischen Realität und Qualität. Heidelberg: Carl-Auer-System.

Duden Online. (o.J.). Strategie. URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Strategie> (Zugriffsdatum: 5. Juni 2014).

Forum für kritische Soziale Arbeit (Kriso) (2014). „Bei anderen Problemen organisiert man sich ja auch“. o.O.: o.V.

Jaeggi, Rahel/Wesche, Tilo (Hg.) (2009). Was ist Kritik? Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Hartmann, Jutta/ Hünersdorf, Bettina (2012). Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Eine Einführung. In: Hünersdorf, Bettina/Hartmann, Jutta (Hg.) (2013). Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse. Wiesbaden: Springer VS. S. 9-30.

Informationsplattform humanrights.ch (2013). Whistleblowing soll rechtlich geregelt werden. URL: [http://www.humanrights.ch/de/Schweiz/Inneres/Person/Verschiedenes/idart\\_224-content.html](http://www.humanrights.ch/de/Schweiz/Inneres/Person/Verschiedenes/idart_224-content.html) (Zugriffsdatum: 12.6.2014).

Kappeler, Manfred (2012). Kritische Soziale Arbeit, Biographie und Zeitgeschichte. In: Ahorn, Roland/Bettinger, Frank/Horlacher, Cornelis/Rathgeb, Kerstin (Hg.) (2012). Kritik der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 271-296.

Kessl, Fabian (2013). Warum und wie Kritik und k/Kritische Soziale Arbeit? Eine Positionierung. In: Hünersdorf, Bettina/Hartmann, Jutta (Hg.) (2013). Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse. Wiesbaden: Springer VS. S. 109-126.

Otto, Hans-Uwe/Scherr, Albert/Ziegler, Holger (2010). Wieviel und welche Normativität benötigt die Soziale Arbeit? Befähigungsgerechtigkeit als Maßstab sozialarbeiterischer Kritik. In: Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. 5. Jg. (2). S. 137-163.

Penke, Swantje (2009). Die „Arbeitskreise Kritische Sozialarbeit“ gestern und heute. In: Wagner, Leonie (Hg.) (2009). Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen. Wiesbaden: VS. S. 192-205.

Rudolf, Christine (2013). Factsheet „Soziale Arbeit hat ein politisches Mandat“. Zukunftswerkstatt Alice Salomon Hochschule Berlin, 10.-11. Januar 2013.

URL: [http://www.ash-berlin.eu/uploads/media/Factsheet-Tagung-ASH\\_Rudolf.pdf](http://www.ash-berlin.eu/uploads/media/Factsheet-Tagung-ASH_Rudolf.pdf) (Zugriffsdatum: 12.6.2014).

Schnabel, Jan-Wulf (2011). Reorganisation und Subjektivierungen von Sozialer Arbeit. Wiesbaden: VS.

Seithe, Mechthild (2012). Schwarzbuch Soziale Arbeit. 2. durchgelesene und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS.

Simon, Fritz B. (2007). Subversive Strategien und Kampagnen In: Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung. 25. Jg. (2). S. 84-92.

Stark, Christian (2007). Politisches Engagement in der Sozialarbeit – Ist die politische Sozialarbeit tot? Ein Plädoyer für eine Re-Politisierung der Sozialarbeit. In: Lallinger, Manfred/Rieger, Manfred (2007). Repolitisierung Sozialer Arbeit. Engagiert und professionell. Stuttgart: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. S. 69-82.

Steinacker, Sven (2013). Kritik um "68". Akteure, Konzepte und Wirkungen kritischer Sozialer Arbeit seit den ausgehenden sechziger Jahren. In: Hünersdorf, Bettina/Hartmann, Jutta (Hg.) (2013). Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse. Wiesbaden: Springer VS. S. 33-49.

Strategienet.de (o.J). Was ist Strategie? URL: <http://www.strategienet.de/wasist.html> (Zugriffsdatum 19.6.2014).

Wagner, Leonie (2009). Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen – Einleitung. In: Wagner, Leonie (Hg.) (2009). Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen. Wiesbaden: VS. S. 9-19.

Wendt, Wolf Rainer (2008). Geschichte der Sozialen Arbeit 2. Die Profession im Wandel ihrer Verhältnisse. Stuttgart: Lucius & Lucius.

## **Ehrenwörtliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne unerlaubte Hilfe verfasst habe.

Zürich, 25. Juni 2014

---

Philippe Haldi